

## **D. Martin Luthers wichtigste Thesen über die Buße, Rechtfertigung und den Glauben**

[D. Martin Luthers Disputation „Zur Erforschung der Wahrheit und zum Trost für die geängsteten Gewissen](#)

[D. Martin Luthers Disputation vom Gesetz und von der Rechtfertigung](#)

[D. Martin Luthers Disputation ueber die Frage: Ob die Werke zur Rechtfertigung dienen?](#)

[D. Martin Luthers Saetze von dem eingegossenen und dem erlangten Glauben, nebst seiner Erklaerung dieser Disputation](#)

[D. Martin Luthers Disputation ueber den Glauben \(de fide\) ueber Roem. 3,28, 1535](#)

[Die zweite Disputation: Vom Gesetz](#)

[Die dritte Disputation: Anders verhaelt sich's mit der Rechtfertigung eines Menschen vor Gott; anders mit dessen Rechtfertigung vor Menschen usw.](#)

[Die vierte Disputation](#)

[Die fuenfte Disputation: Von den Werken des Gesetzes und der Gnade](#)

[D. Martin Luthers Gedanken von der Gerechtigkeit des Glaubens](#)

[D. Martin Luthers Disputation vom Menschen](#)

[D. Martin Luthers Disputation vom großen Abendmahl](#)

[D. Martin Luthers theologische Disputation über Hebr. 13,8](#)

[D. Martin Luthers Disputation vom Glauben gegen den Satan und seine Synagoge](#)

[D. Martin Luthers theologische Disputation: Dass wir allein durch den Glauben gerecht werden](#)

[D. Martin Luthers theologische Disputation von dem gerecht machenden und von dem Wunderglauben](#)

### **D. Martin Luthers Disputation „Zur Erforschung der Wahrheit und zum Trost für die geängsteten Gewissen“<sup>1</sup>**

(Pro veritate inquirenda et timoratis conscientii consolandis)

**1518**

*(Diese Thesenreihe zeigt, verglichen etwa mit den Thesen zum Ablass, die Luther am 31.10.1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, welche geistliche, theologische Entwicklung Luther seither durchgemacht hatte, dass zwischen beiden die reformatorische Wende Luthers liegt, die er in der Vorrede zu seinen lateinischen Schriften 1545 mit dem Durchbruch in der Erkenntnis dessen, was die „Gerechtigkeit Gottes“ ist, beschreibt, eine Erkenntnis, die gleichbedeutend ist mit der „Entdeckung des vergebenden und gewiss machenden Verheißungswortes“. Ganz deutlich hebt Luther in diesen Thesen hervor, dass die Vergebung nicht in der Reue des Sünders oder dem Amt des Priesters gründet, sondern im Absolutionswort, dem der Sünder glaubt: Die Buße und Absolution rechtfertigen nicht durch*

---

<sup>1</sup> Entnommen aus: D. Martin Luthers sämtliche Werke. Hrsg. von Johann Georg Walch. Bd. 19. St. Louis, Missouri: Concordia Publishing House. Sp. 760 ff. (dort unter dem Titel: D. Martin Luthers Thesen von der Erlassung der Schuld und Strafe)

*den Vollzug, sondern weil sie geglaubt wird – und dieser Glaube ist vom Wort Christi abhängig, auf das sich der Glaube gründet. Damit kann die Gewissheit der Vergebung nicht durch die Frage, ob die Reue vollkommen sei oder nicht, infrage gestellt werden. **Das Wort Christi schenkt Vergebungsgewissheit.** Das hat auch Auswirkungen auf das Amt der Kirche. Der Priester oder Diener am Wort ist eben nicht Urheber der Vergebung, sondern nur Diener am Wort zum Glauben an die Vergebung der Sünden. Er hat auch nicht den Beichtenden zu erforschen, sondern danach zu fragen, ob er Sünde fühlt und erkennt und die Vergebung aufgrund des Wortes glaubt. Nicht um die Würdigkeit des Beichtenden geht es, sondern um seinen Glauben.)<sup>2</sup>*

1. Unter den beiden Vergebungen in der Kirche, nämlich der Strafe und der Schuld, ist die Vergebung der Schuld bei weitem die vorzüglichere.

2. Die Vergebung der Schuld macht das Herz ruhig und nimmt die größte aller Strafen hinweg, nämlich das böse Gewissen wegen der Sünde.

3. Die Erlassung der Strafe mehr bisweilen das böse Gewissen, bisweilen nährt sie die noch schlimmere Vermessenheit.

4. Die Erlassung der Schuld versöhnt den Menschen mit Gott, die Erlassung der Strafe versöhnt den Menschen mit den Menschen, das ist, mit der Kirche.

5. Wenn die Schuld und das böse Gewissen erlassen sind, so ist die Strafe keine Strafe mehr, sondern eine Freude in Trübsal.

6. Der Mensch kann selig werden ohne Erlassung der Strafe, aber durchaus nicht ohne Erlassung der Schuld.

7. Es ist nützlicher zur Seligkeit, wenn der, welcher von der Schuld losgesprochen worden ist, die Lösung von der Strafe anstehen lässt.

8. Die Erlassung der Schuld gründet sich nicht auf die Reue eines Sünders, noch auf die Gewalt des Priesters,

9. sie gründet sich vielmehr auf den Glauben, der sich hält an das Wort Christi, der da spricht [Matth. 16,19]: „Was du auf Erden lösen wirst usw.“

10. Denn es ist wahr, dass nicht das Sakrament des Glaubens, sondern der Glaube an das Sakrament (das ist, nicht weil es geschieht, sondern weil es geglaubt wird) gerecht macht.

11. Christus hat nicht gewollt, dass des Menschen Seligkeit in der Hand oder dem Willen eines Menschen stehe,

12. sondern, wie geschrieben steht [Hebr. 1,3]: „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“; und [Apg. 15,9]: „Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“

13. Diejenigen irren bis zum Unglauben, welche behaupten, die Vergebung der Schuld sei ungewiss wegen der Ungewissheit der Reue.

14. So ungewiss auch sowohl der Priester als der Sünde sein mag wegen der Reue, so ist doch die Absolution kräftig, wenn der Mensch glaubt, er sei absolviert.

15. Darum ist's also gewiss, dass die Sünden vergeben seien, wen du glaubst, sie seien vergeben. Denn die Verheißung Christi, des Heilandes, ist gewiss.

16. Wer durch den Schlüssel absolviert ist soll lieber sterben und aller Kreatur absagen, als an seiner Absolution zweifeln.

17. Wer zweifelt, dass seine Absolution Gott angenehm sei, der zweifelt dadurch zugleich daran, dass Christus die Wahrheit sage in dem, was er spricht [Matth. 16,19]: „Alles, was du auf Erden lösen wirst“ usw.

---

<sup>2</sup> Dieser Vorspann orientiert sich an: Martin Brecht: Martin Luther. [Bd. 1.] Berlin: Evangelische Verl.Anst. 1986. S. 228 f.

18. Diejenigen, welche die Vergebung der Sünden auf die Reue gründen, die bauen den Glauben Gottes auf Sand, das ist, auf das Werk des Menschen.

19. Die nicht glauben, der Mensch sei absolviert, bis dass die Reue gewiss ist [zum besseren Verständnis, es wird damit gesagt: Die glauben, der Mensch sei erst absolviert, wenn die Reue gewiss sei], tun dem Sakrament eine Schmach an und führen zur Verzweiflung.

20. Ja, wer in solcher Weise das Vertrauen seines Gewissens auf die Reue bauen will, der stellt Gott als einen Lügner hin, sich selbst aber als wahrhaftig.

21. Solche verlassen sich äußerst gottlos nicht auf die Barmherzigkeit und auf das Wort Christi, sondern auf ihre eigenen Werke und Kräfte.

22. Ja, sie wollen auf eine ganz verkehrte Weise selbst das Wort und den Glauben gewiss machen, und nicht vielmehr sich gewiss machen lassen durch das Wort und den Glauben.

23. Die Priester sind nicht Urheber der Vergebung, sondern Diener des Worts zum Glauben an die Vergebung.

24. Das Amt der Schlüssel wirkt durch das Wort und den Befehl Gottes ein gewisses und unfehlbares Werk, wenn du nicht voll böser Tücke (dolosus) bist.

25. Der Priester hat genug deutliche Zeichen der Reue, wenn er merkt, dass der Sünder die Absolution begehrt und glaubt.

26. Ja, man soll ihn vielmehr danach fragen, ob er glaube, er werde absolviert, als: ob er rechte Reue habe.

27. Der Priester soll sich auch hüten, dass er nicht so gar sehr allein nach der Reue forsche, dass der Mensch glauben könne, er müsse um der Reue willen absolviert werden.

28. Man soll ihm vielmehr das Wort Christi einschärften [Matth. 9,2]: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“, als dass man nach seiner Würdigkeit fragen sollte.

29. Es folgt, dass das Wort Christi [Joh. 20,23]: „Welchen ihr die Sünden erlasst“ usw. nicht von der Strafe, sondern von der Schuld müsse verstanden werden.

30. Gleichwie der Priester lehrt, tauft, wahrhaftig Sakrament reicht, und doch dies allein Werke des Geistes sind, der innerlich wirkt:

31. So vergibt er wahrhaftig die Sünden und entbindet von der Schuld, und doch ist dies ein Werk des Geistes allein, der innerlich wirkt.

32. In allen diesen Dingen, indem er das Wort Christi handelt, übt er zugleich den Glauben, durch welchen der Sünder innerlich gerecht wird.

33. Denn es macht nichts gerecht als allein der Glaube an Christus; um denselben zu erlangen (ad quam), ist der Dienst des Worts durch den Priester notwendig.

34. Ohne diesen Glauben ist die Reue über die Sünden ein Werk, welches Verzweiflung bewirkt (operatio desperationis), und beleidigt Gott mehr als sie ihn versöhnt.

35. Der Priester kann den Schlüssel missbrauchen und dadurch sündigen, dass er jemanden absolviert, den er nicht hätte absolvieren sollen, nämlich wenn er [der Priester] in irgendeiner Weise nicht die Gewalt dazu hat.

36. Doch ist die Absolution darum nicht untüchtig, es sei denn, dass zugleich auch der Glaube des Absolvierten nichts wäre.

37. Gleichwie in der Taufe und im Abendmahl (synaxi) auch der gebundene (restricta) und verbotene Schlüssel wahrhaft tauft und Sakrament reicht,

38. so absolviert er wahrhaftig auch in der Buße, mag er [der Schlüssel] auch noch so sehr verboten sein, wenn nur bei dem Absolvierten kein Betrug vorhanden ist.

39. Auch der Priester, welcher leichtfertig handelt und spottet oder wissentlich gegen das Verbot handelt, tauft und absolviert doch wahrhaftig.

40. Setze den Fall (der doch unmöglich ist): Der zu Absolvierende hätte keine Reue, glaubte aber doch, er werde absolviert, so ist er wahrhaftig absolviert.

41. Hier kann keine Vorbehaltung von Fällen, noch irgendein Verbot entgegenstehen, doch nur, wenn dasselbe unbekannt war und blieb.

42. Die Sakramente des Neuen Testaments sind nicht in solcher Weise kräftige Gnadenmittel, dass es genug sei, bei ihrem Empfang keinen Riegel vorzuschieben.

43. Ja, wer ohne Glauben zu irgendeinem [Sakrament] geht, der geht betrüblich und um deswillen zu seinem Gericht hinzu.

44. Die Sakramente des Alten und des Neuen Testaments sind so zu unterscheiden: Jene waren Rechtfertigungen des Fleisches; diese aber sind Rechtfertigungen des Geistes.

45. In den Sakramenten des Neuen Testaments ist das Wort dessen, der die Vergebung verheißt, vorhanden, in denen des Alten Testaments fehlte es, und deshalb auch der Glaube dessen, der die Vergebung empfängt.

46. Gleichwie die lässlichen Sünden nicht in die Beichte und Absolution der Schlüssel gehören, so auch nicht alle Todsünden.

47. Wenn ein Mensch alle Todsünden beichten und von denselben absolviert werden sollte, so würde er zu etwas angehalten werden, das schlechterdings unmöglich ist.

48. Kein Mensch weiß, wie oft er eine Todsünde begeht, auch in seinen guten Werken, wegen der eitlen Ehre.

49. Darum soll er allein die Sünden bekennen, von denen entweder er oder andere mit Bestimmtheit wissen, dass sie Todsünden, das ist, grobe Vergehen sind.

50. An den anderen soll er verzagen und sich zuversichtlich in die Tiefe der Barmherzigkeit Gottes begeben, der ihm [die Vergebung der Sünden] treu zusagt.

#### Zusammenfassung:

Der Gerechte lebt nicht aus den Werken, noch aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben.  
[Röm. 1,17.]

### **D. Martin Luthers Disputation vom Gesetz und von der Rechtfertigung<sup>3</sup>**

**1519**

1. Wohl dem, der so wandelt, wie er gerne wollte.
2. Demnach ist niemals selig als derjenige, der seine Lust hat am Gesetz des HERRN.
3. Am Gesetz der Werke hat kein Mensch Lust, außer durch das Gesetz des Glaubens.
4. Derjenige irrt, welcher das Gesetz des Glaubens von dem Gesetz der Werke, oder dem, was in den Gliedern ist, nicht unterscheidet.
5. Desgleichen irrt derjenige, der zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Gesetz keinen Unterschied macht.
6. Gewalt mit Gewalt zu vertreiben geht nach menschlichen Gesetzen an.
7. Das göttliche Gesetz hingegen befiehlt, dass man dem auch den Mantel lassen soll, der den Rock nimmt.
8. Das menschliche Gesetz, sofern es mit dem göttlichen nicht übereinkommt, ist ungerecht.
9. Das göttliche Gesetz beschließt alle Menschen unter die Sünde.
10. Doch folgt darum nicht, dass Gott unmögliche Dinge geboten hat.
11. Denn was dem Gesetz der Werke unmöglich war, ist durch das Gesetz des Glaubens möglich geworden.
12. Also ist das Joch des HERRN sanft und seine Last leicht.

---

<sup>3</sup> Entnommen aus: Luther-Walch, St. Louis, a.a.O., Sp. 1416 f.

13. Weil wir durch den Glauben gerecht werden, so folgt, dass auch die Sakramente nicht anders als durch den Glauben an Christus wirksam sein können.

14. Es ist dieser Glaube notwendig, damit das, was in dem Sakrament geschieht, diese Wirkung [der Rechtfertigung] habe.<sup>4</sup>

15. Wir werden auch gerecht nicht anders als dadurch, dass das stirbt, was unser ist, und durch das Kreuz.

16. Deshalb sei Christus allein die Ehre, uns Schande.

#### **D. Martin Luthers Disputation ueber die Frage: Ob die Werke zur Rechtfertigung dienen?<sup>5</sup>** **1520**

1. Gleichwie uns nichts als der Glaube [allein] gerecht macht, so versündigen wir uns durch nichts als durch den Unglauben.

2. Die Rechtfertigung ist dem Glauben eigen als die vierte Weise<sup>6</sup>, wie die Sünde dem Unglauben.

3. Wo der Glaube nicht ohne alle, auch die allergeringsten, Werke ist, so macht er nicht gerecht, ja, er ist gar kein Glaube.

4. Es ist unmöglich, dass der Glaube ohne beständige, viele und große Werke sei.<sup>7</sup>

5. Es rechtfertigen weder die Werke, die man nach der Rechtfertigung tut, obwohl sie in der Schrift Gerechtigkeit heißen,

6. noch machen die Werke, die man vor der Rechtfertigung tut, schuldig<sup>8</sup>, obwohl sie in der Schrift Sünden heißen.

7. Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht, kann auch nicht sündigen.

8. Wer da sagt, er habe keine Sünde, der verführt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> D.h. zu dem Wort Gottes und der Verheißung im Sakrament gehört der Glaube.

<sup>5</sup> Entnommen aus: ebd. Sp. 1418 f.

<sup>6</sup> Diese Worte scheinen darauf hinzudeuten, dass diese Disputation nur ein Teil eines größeren Ganzen ist.

<sup>7</sup> Diese Worte stehen keineswegs im Widerspruch zur dritten These. Die dritte These hebt den bedeutenden Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung im Blick auf die Erlösung des Sünders hervor. Die vierte These dagegen die enge und unbedingte Verbindung zwischen Rechtfertigung und Heiligung im Blick auf das Leben des erlösten Sünders. Beides ist von größter Bedeutung für den christlichen Glauben. Luther hat, wie auch die weiteren Disputationen zeigen werden, gerade auch diese Verbindung und damit die Frucht und Folge der Rechtfertigung immer wieder sehr betont. (Anm. d. Hrsg.)

<sup>8</sup> Randglosse der Jenaer Ausgabe: Sondern der Unglaube, ohne welchen keine Sünde statthat.

<sup>9</sup> Die Thesen 7 und 8 stehen zwar in Spannung zueinander, aber sie widersprechen sich nicht. These 7 spricht vom neuen Menschen, der nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde steht, sondern frei ist davon. Die achte Sünde spricht vom neuen Menschen, der zwar nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde ist, sondern ein Kind Gottes ist, aber der noch Sünde in sich hat, weil die Erbsünde noch da ist und sich auch immer wieder in Einzelsünden ausdrücken will. Der wiedergeborene Mensch ist also vollkommen gerecht und zugleich vollkommen Sünder. Beides gehört zu der Spannung, in der der Christ in dieser Welt leben muss. (Anm. d. Hrsg.)

9. So viel die Früchte dienen zum Wesen eines Baumes, so viel dienen die Werke zu der Rechtfertigung und zur Schuld (reatum).

10. Wenn ein Ehebruch im Glauben geschehen könnte, so wäre er nicht Sünde.

11. Wenn du Gott den HERRN im Unglauben verehrst, begehst du eine Handlung der Abgötterei.

12. Der Geist stößt sowohl das Vertrauen auf gute Werke, als auch die Verzweiflung wegen böser Werke gänzlich um.

13. Der Glaube macht das Gewissen in Ansehung der Sünden klein (minuit), und in Ansehung des Verdiensts [Christi] groß (auget).

14. Wenn wir nicht alle Lügner sein wollen, so kann Gott uns nicht wahrhaftig sein.

15. Niemandes Unglaube hebt die Wahrheit Gottes auf.

16. Unsere Ungerechtigkeit preist die Gerechtigkeit Gottes, und doch ist er gerecht und ein Rächer der Ungerechtigkeit.

17. Die Wahrheit Gottes erweist sich gewaltig in unserer Lüge, zu seiner Ehre, und gleichwohl werden wir mit Recht als Sünder gerichtet.

18. Wiewohl man nichts Böses tun soll, damit Gutes daraus folge:

19. So ist doch viel Böses geschehen und geschieht noch, damit etwas Gutes daraus komme.

20. Es kommt nicht der Glaube oder die Gerechtigkeit aus den Werken, sondern die Werke aus dem Glauben und aus der Gerechtigkeit.

#### **D. Martin Luthers Saetze von dem eingegossenen und dem erlangten Glauben, nebst seiner Erklarung dieser Disputation<sup>10</sup>**

**1520**

##### **Vom eingegossenen Glauben**

###### **Die erste Schlussrede:**

###### **Wer zum Sakrament gehen will, der muss notwendig einen eingegossenen Glauben haben**

Diese Schutzrede wird gesetzt wider vieler mancherlei Meinung. Denn die erste ist des Scotus, Thomas und der anderen, und steht auf diesen Worten des Magisters Sententiarium<sup>11</sup>, der da spricht: Die Sakramente des neuen Testaments wirken Gnade. Da lehrt er, dass die Sakramente so Gnade wirken, dass dem Menschen, der hinzugehen will, nicht nötig sei, etwas zu tun, Gnade zu erlangen, als allein, dass er der Gnade keinen Riegel vorstecke. Der Riegel ist ein tätlicher Vorsatz, Todsünde zu begehen. Welcher nun sich nicht vorgesetzt, wirklich zu sündigen, der geht würdig zum Sakrament, ob er sich gleich nicht vorgesetzt hat, Gutes zu tun usw.; keinen Riegel vorstecken ist im Mittel zwischen dem Abweichen zum<sup>12</sup> Bösen und Gutes tun, da der Mensch weder Böses noch Gutes tut, sondern enthält sich beides, vom Guten und Bösen, und wird weder zum Bösen noch zum Guten bewegt. Ursache dieser Meinung ist, dass sie vorgeben, wo das nicht wäre, so würden die Sakramente des Neuen Testaments nicht besser sein als die Sakramente des Alten Testaments, weil auch im Alten Testament die Sakramente haben Gnade gewirkt, wenn man dieselben mit einer guten Bewegung des Herzens im Glauben gebraucht hat, wie sie alle sagen. Dies alles ist irrig und falsch, wie wir sehen werden in unserem Beweis.

---

<sup>10</sup> Entnommen ebd. Sp. 1520 ff.

<sup>11</sup> Petrus Lombardus

<sup>12</sup> Zeidler: vom

Zum zweiten sagen obgedachte Lehrer, dass kein Mensch gewiss sei, ob er Gnade erlange im Sakrament, und unterscheiden auf folgende Weise. Auf Seiten des wirkenden Sakraments werde die Gnade gewiss erlangt, aber auf Seiten des Menschen, der das Sakrament gebraucht, sei es ungewiss, ob er Gnade erlange, denn der Mensch wisse nicht, ob er Hass oder Liebe verdiene. Doch sagen sie, man könne auch eine Gewissheit haben auf Seiten des, der zum Sakrament geht, nämlich eine grobe Gewissheit, das ist, allem Ansehen nach, die man für gewiss halte, aber nicht eine ganze und vollkommene Gewissheit; auch sei dieselbe nicht vonnöten.

Dagegen setze ich nun diesen Beweis. Zum ersten: Wo Gottes Wort ist, das dem Menschen etwas verheißt, da ist auch vonnöten der Glaube des Menschen, der da glaube, dass diese Verheißung wahrhaftig sei und erfüllt werde, so gewiss und beständig, dass er eher alle Sinne, Vernunft, Wissenschaft, Widersprechen, ja, alle Kreatur verleugnen sollte, als dem Wort Gottes nicht glauben. Denn wer dem Wort Gottes nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner, verleugnet seine Wahrheit und sündigt gegen das erste Gebot. Nun ist in allen Sakramenten ein Wort Gottes, das dem Menschen etwas verheißt. Als in der Taufe: „Ich taufe dich im Namen des Vaters“ usw., das ist, ich tauche dich ein und ersäufe alle deine Sünde. Ebenso, ich absolviere dich usw. Ich vergebe dir deine Sünde usw. Darum ist in allen Sakramenten nötig ein gewisser Glaube an Gottes Verheißung usw.

Zum zweiten wird das bewiesen aus den Worten des Paulus Röm. 4: „Abraham hat Gott geglaubt“, da er ihm einen Sohn verhieß, „und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Das, sagt der Apostel, sei geschrieben um unseretwillen, auf dass wir auch glauben an Gottes Verheißung, auf dass wir gerecht werden. Darum ist der Glaube vonnöten.

Zum dritten: Mit dem Beispiel des Zacharias, Luk. 1. Da er nicht glaubte der Verheißung des Engels, dass ihm sein Sohn Johannes sollte geboren werden, ist er geschlagen worden von dem Engel, dass er stumm ward. Darum ist je der Glaube vonnöten.

Zum vierten: Hierher gehören die Beispiele Hebr. 11, die der Apostel anführt vom Glauben der alten Väter; ebenso alle Wunderwerke Christi im Evangelium, da er allezeit fordert ihren Glauben. So sprach er zum Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und zu Martha Joh. 11,40: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ So schalt er Petrus, Matth. 14,31: „Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ In diesen und allen anderen Beispielen sehn wir, dass der Glaube ist vorher gegangen vor allen Wundern und Gnade Gottes. Und es beweisen alle Geschichten der ganzen Schrift, wie Gott den Gläubigen hat beigestanden und die Ungläubigen verlassen in alle ihrem Tun. Wieviel mehr wird er nichts tun mit uns, so wir in dem großen Werk der Sakramente nicht glauben!

### **Die zweite Schlussrede:**

**Der erlangte Glaube, ohne den eingegossenen Glauben, ist nichts; der eingegossene Glaube, ohne den erlangten, ist alles.**

*Das erste Stück:*

Das beweise ich so: Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, und alle lebendigen Menschen sind eitel. Darum sind alle Werke, wie sie Namen haben, außerhalb der Gnade Gottes, nichts anderes als Sünde. Nun ist der erlangte Glaube, wie sie sagen, ein habitus oder actus, der aus menschlichen Kräften zuwege gebracht ist. Darum ist er ein Lügner und eitel. Denn hierin sind auch die Schullehrer einig, dass eine Tugend oder Werk außer der Gnade sei nicht verdienstlich, sondern böse. Nun ist der erlangte Glaube eine Tugend, die natürlich zuwege gebracht, und die natürlich wirkt, darum ist er ganz nichts zum Sakrament, oder die Gnade des Sakraments zu erlangen.

Zum zweiten: Der Glaube Abrahams, Röm. -4, der uns zum Beispiel vorgestellt ist, kann nicht verstanden werden vom erlangten Glauben. Sonst würde die ganze Epistel des Paulus an die Römer hinfallen, darin er leugnet und verwirft, dass der Mensch durch seine Werke gerecht werde. Nun ist der erlangte Glaube unter unseren Werken ohne die Gnade. So wir nun glauben sollen, wie Abraham geglaubt hat, so folgt, dass wir glauben müssen mit einem eingegossenen Glauben, den man nicht hat aus Menschen Werken und Kräften.

Zum dritten: Der Spruch des Paulus Röm. 14,23: „Alles, was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde“, redet notwendig vom eingegossenen Glauben, darum ist der erlangte Glaube Sünde. Denn er geht nicht aus dem eingegossenen Glauben. Wo nicht, so würde folgen, dass der eingegossene Glaube nicht nötig wäre; denn der erlangte Glaube könnte ohne denselben ohne Sünde sein, welches ist gegen die ganze Epistel.

Daraus folgt, dass der erlangte Glaube ist gleichsam eine Heuchelei, ein erdichtetes Ding, und wie ein Schwamm des eingegossenen Glaubens. Gleichwie die guten Werke der Hoffärtigen und die Schafskleider, die die reißenen Wölfe tragen und sich damit verdecken, scheinen gut zu sein, aber sie sind's nicht: So scheint der erlangte Glaube ein Glaube zu sein, aber er ist nicht mehr als ein Schwein des Glaubens und ein Wahn. Ja, er besteht nicht in der Anfechtung und ist nicht gegründet auf den Felsen. Daraus sieht man den Unterschied zwischen dem erlangten und dem eingegossenen Glauben, denn der erlangte Glaube ist dem eingegossenen Glaubens sehr ähnlich, gleichwie alle guten Werke, die aus der Natur getan werden, sehr ähnlich sind den guten Werken, die aus der Gnade geschehen, dass sie auch ein kluger Mensch kaum unterscheiden kann, und werden allein im Kreuz geprüft. Denn zur Zeit der Trübsal muss die Natur weichen in ihren Werken, die Gnade aber macht das Herz gewiss. Da finden sich denn die Falschheit, Eitelkeit und Lügen der Natur mit ihren Werken und des eingegossenen Glaubens, wie David spricht im 116. Psalm: „Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner“ usw.

#### *Das zweite Stück:*

#### **Der eingegossene Glaube, ohne den erlangten Glauben, ist alles**

Denn er tut alles einzig und allein und ist in allen Dingen das Hauptstück und das Leben, wie wir sehen in den Beispielen, die in der Epistel an die Hebräer Kapitel 11 angeführt werden. Darum werden auch die Christen Gläubige genannt vom Glauben, als von ihrer Form, Natur und Eigenschaft. „Denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Deshalb ist vonnöten, dass der Glaube sei in allen Werken, die da Gott gefallen, und so auch nötig sei dem Menschen, der zum Sakrament gehen will.

#### **Die dritte Schlussrede:**

#### **Wer da sagt, der eingegossene Glaube wirke nicht ohne den erlangten Glauben, der redet Gotteslästerung**

Zum ersten ist das bewiesen aus dem Vorigen, denn der eingegossene Glaube ist alles und wirkt alles, da der erlangte Glaube eine Heuchelei ist und nichts tut. Der eingegossene Glaube ist von der Gnade, der erlangte Glaube von Natur.

Zum zweiten: Weil sie damit sagen, die Natur mache die Gnade vollkommen, und das Werk der Natur errege das Werk der Gnade, da doch der eingegossene Glaube ist von der Gnade und der erlangte von der Natur. Nun ist es je eine Gotteslästerung, wenn man sagt, dass die Gnade durch die Natur zur Vollkommenheit gebracht werde, da sie alle sagen, die Natur werde von der Gnade geheilt, bewegt, regiert und getrieben usw.

Zum dritten: Weil die Gnade vollkommener ist als die Natur, wie alle gestehen, und sie gleichwohl dem natürlichen erlangten Glauben ein Werk zuschreiben, so ist's eine gottlose Rede, dass sie nicht mehr der Gnade zuschreiben.

Zum vierten: So ist diese Fabel ein Zeugnis ihrer Blindheit, weil sie sagen: Wenn ein Kind getauft sei und von Türken weggeführt worden, wenn es erwüchse, könnte es nicht glauben, es käme denn hinzu der erlangte Glaube. Sie kann ein Christ solche Frechheit dulden? Von der Gnade Gottes reden sie so, dass sie sei ein Werk der Natur, die menschliche Hilfe bedürfe, da sie doch ist ein lebendiger, bewegender Geist, der niemals ruht. Denn auch die getauften Kinder sind müßig. Alle ihre Werke aber sind Gott angenehm, denn sie geschehen im Glauben, im welchen sie leben und weben.

#### **Die vierte Schlussrede:**

##### **Der erlangte Glaube, ohne den eingegossenen Glauben, wirkt nichts als Böses**

Das ist klar aus dem Vorhergehenden. Denn weil der erlangte Glaube natürlich ist und ein Werk der Natur, so muss man auch von ihm sagen alles, was von der Natur kann gesagt werden. Nun ist die Natur verderbt und böse, sucht das Ihre, widerstrebt der Gnade und ist nichts als eine Lügnerin und eitel. Wie gesagt ist: Wie der Mensch ist, so wirkt er auch. Darum ist der erlangte Glaube eine Lüge und Eitelkeit, wie alle anderen Werke des Menschen außerhalb der Gnade usw.

#### **Die fünfte Schlussrede:**

##### **Es ist ein Irrtum, dass man die Worte des Paulus Röm. 10,17: „Der Glaube kommt aus der Predigt“ versteht vom erlangten Glauben**

Das wird so bewiesen: Denn der Apostel redet daselbst offenbar vom Glauben, der da gerecht macht, wenn er spricht [Röm. 10,13 f.]: „Wer den Namen des HERRN anrufen wird, wird selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben?“ Siehe, hier kannst du sehen, dass sie aus dem Gehör glauben, aus dem Glauben anrufen, durch das Anrufen selig werden. Nun ist's ein Irrtum, dass man sagen will, der erlangte Glaube, als ein Werk der verderbten Natur, könne selig machen, sondern die Gnade macht anrufen und macht selig. Sonst käme die Seligkeit aus uns selber. Das wäre gegen den 33. Psalm, V. 16: „Ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.“ Darum muss der Spruch des Paulus verstanden werden von dem eingegossenen Glauben, der da selig macht, und nicht vom erlangten Glauben, der da verdammt.<sup>13</sup>

#### **Die sechste Schlussrede:**

##### **Es ist schrecklich zu hören, dass die Schullehrer setzen: Eine gute Regung des Herzens sei nicht nötig [zum Sakrament]**

Darum, so der Mensch ohne den eingegossenen Glauben nichts ist als ein Lügner und eitel, und also stets im bösen Vorsatz und zum Bösen fertig und geneigt, so folgt daraus, dass, wenn der Mensch so zum Sakrament geht, so geht er zum Tod. Danach, weil er nicht glaubt an Gottes Verheißung, tut er dem Sakrament und dem Wort Gottes die größte Unehre. Darum ist nicht allein vonnöten eine gute Regung, als da ist ein erlangte Glaube oder eine Andacht, sondern auch ein beständiger Glaube, der durch die Gnade Gottes eingegossen ist, die das Herz bewege, das Werk des Sakramente zu begehren und gewiss zu hoffen. Siehst du nun, wie

---

<sup>13</sup> Der letzte Satz lautet bei Walch: „Darum mag der Spruch Pauli nicht verstanden werden vom eingegossenen Glauben, der da selig macht, und auch vom eingegossenen Glauben, der da verdammt“, was der These völlig zuwider läuft. Deshalb haben wir [St. Louis] geändert.

tief sie gefallen sind, und wie ein Irrtum, der im Anfang klein ist, am Ende ein großer Irrtum wird? Denn da sie am Anfang haben zum Grund gesetzt, dass die Sakramente des Neuen Testaments Gnade geben, und daher die Lehre genommen von den Sakramenten des Alten Testaments, haben sie bald geschlossen: Der Mensch habe nicht vonnöten eine Regung des Herzens, weil sie sagen: Solche Regung sei not gewesen zu den Sakramenten des Alten Testaments, darum sei sie nicht nötig zu den Sakramenten des Neuen Testaments usw.

#### **Die siebte Schlussrede:**

**Wenn das ein Riegel ist, wenn einer den Vorsatz hat zu töten und desgleichen, so ist's noch vielmehr ein Riegel, wenn einer nicht glaubt**

Denn der Vorsatz zu töten ist nicht eine so große Sünde wie nicht glauben. Denn der Totschlag ist eine Sünde gegen das fünfte Gebot, aber der Unglaube ist eine Sünde gegen das erste und größte Gebot. Nun haben wir gesagt, dass Gott im Sakrament redet und handelt mit dem Menschen; darum, wer Gott nicht glaubt, der widersteht ihm am meisten und schiebt den großen Riegel vor. Wer aber keinen eingegossenen Glauben hat, der glaubt Gott nicht; darum sündigt er grob und ist nicht allein im bösen Vorsatz, sondern steckt auch in der ärgsten Tat des Unglaubens usw.

#### **Die achte Schlussrede:**

**Der Mensch, der außerhalb des Glaubens lebt, der kann nicht anders, als der Gnade allezeit einen Riegel vorschieben**

Das ist deutlich zu verstehen aus dem Vorigen. Denn wer Gott nicht glaubt, tut die größte Sünde; darin ist ein Mensch ohne Glauben der Gnade gleichsam ein Lügner. Darum, da der König Ahas Jes. 7 kein Zeichen fordern wollte, spricht Jesaja: „So hört nun ihr vom Haus David: Ist's euch zu wenig, dass ihr die Leute beleidigt, ihr müsst auch meinen Gott beleidigen?“ welches mehr ist als Menschen beleidigen.

#### **Die neunte Schlussrede:**

**Die dem Menschen die Macht zuschreiben, dass er könne den Riegel wegschaffen oder nicht vorschieben, die verstehen nicht, was ihr Riegel ist**

Denn etliche sagen, es sei genug, dass der Mensch keinen Riegel vorstecke, das ist, dass er keinen bösen Vorsatz habe zu sündigen, und das könne der Mensch wohl tun aus freiem Willen. Andere machen's noch gröber, wenn sie sprechen: Der Mensch, ob er wohl begriffen sei in einem bösen Vorsatz, könne den Riegel hinwegtun und machen, dass er nicht da sei, oder er könne sie einen guten Vorsatz bereiten, aus gleicher Freiheit seines Willens. Das alles ist gottlos und ketzerisch. Denn wie St. Paulus schreibt Gal. 5,17: „Das Fleisch gelüftet wider den Geist, dass ihr nicht tut, was ihr wollt.“ So nun der Geist nicht vermag, das Fleisch und die Lüste des Fleisches zu dämpfen, viel weniger ein Mensch, der ohne Geist ist und daher von der bösen Lust bezwungen wird. Aber aus Irrtum und Unwissenheit (da<sup>14</sup> der Mensch außer dem Glauben der Gnade ein Lügner und eitel ist und darum, so lange er in der Sünde des Unglaubens steckt, einen Riegel und bösen Vorsatz hat) sehen sie diesen großen Riegel nicht, und lassen sich dieweil etwas träumen von einem anderen Riegel, nämlich vom Vorsatz zu sündigen, dass das kein sündlicher Vorsatz sei, wenn der Mensch Gott nicht glaubt und sein Wort zur Lüge macht. Gleichwie es nun nicht steht in der Macht des Menschen, dass er Gott glaube, so steht es auch nicht in seinem Vermögen, die Sünde des Unglaubens hinwegzutun

---

<sup>14</sup> Bei Walch: dass. Die Klammern sind des leichteren Verständnisses wegen von uns [St. Louis] gesetzt.

und so auch den Riegel gegen die Gnade wegzuschaffen.<sup>15</sup> Aber die Gnade allein, wie sie den Glauben gibt, so tut sie auch den Riegel hinweg, denn sie bereitet den Menschen und zerstört die Sünde usw.

#### **Die zehnte Schlussrede:**

##### **Der erlangte Glaube bewahrt Gottes Wort nicht allein nicht, sondern er speit es auch allezeit aus**

Denn gleichwie die Natur Gottes Wort nicht bewahrt, so sie nicht ein Zunehmen erlangt durch die Gnade, so auch der erlangte Glaube bewahrt Gottes Wort nicht, denn er ist die Natur, oder ein Werk und Bereitung der Natur. Darum, ob er wohl Gottes Wort hört, bewahrt er's doch nicht, sondern er weicht beide im Glück und Unglück. Denn allein die Gnade macht ein beständiges Gemüt im Glück und auch im Unglück. Man kann auch nicht der verderbten Natur solche Kraft zuschreiben, die Glück und Unglück überwinde, denn sie sucht ihr Glück und flieht ihr Unglück. So sie nun das Wort Gottes ausspeit, kehrt sie wieder um zu dem Ihren und verlässt das Wort. Denn so die Natur das vermöchte, was wäre die Gnade vonnöten? Und so magst du leicht auf alles antworten, wenn du merkst, dass alles, was man von des Menschen Natur sagen kann, soll man auch sagen von dem erlangten Glauben und von allen Kräften und Werken der Menschen usw. Darum ist der erlangte Glaube dem eingegossenen Glauben zuwider, denn er ist ein Feind Gottes und des Kreuzes, eine Weisheit des Fleisches, gottlos, hoffärtig, blind, betrüglich, ein Heuchler und alles, was man sagen kann von einem Menschen, der ohne die Gnade Gottes ist, vornehmlich wenn er einen Schein der Tugend hat; dass du wohl sagen magst, dass der erlangte Glaube einen Schein hat eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnet. Und St. Paulus spricht Tit. 1,16: „Sie erkennen Gott, aber mit der Tat verleugnen sie ihn.“

#### **Die elfte Schlussrede:**

##### **Der erlangte Glaube ist eine Straußfeder, aber der eingegossene ist ein Geist des Lebens**

Das ist schon gesagt und bewiesen. Denn Hiob spricht im 39. Kapitel [V. 13 nach der Vulgata]: „Die Feder des Straußen ist gleich den Federn des Habichts und des Sperbers“, als wollte er sagen: Die Gestalt ist gleich, aber die Kraft ist ungleich, denn er kann nicht fliegen. Also der erlangte Glaube hat den Schein des Glaubens, aber er ist kein Glaube. Also ein Heuchler hat den Schein eines Heiliger, aber er ist kein Heiliger, sondern zweifach gottlos.

#### **Die zwölfte Schlussrede:**

##### **Auch der eingegossene Glaube allein ist genugsam zur Rechtfertigung des Gottlosen**

Das wird bewiesen aus dem Brief des St. Paulus an die Römer 1,17 „Der Gerechte lebt seines Glaubens.“ Ebenso Kap. 3,26: „Auf dass er gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus Christus.“ Und Röm. 4,3: „Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Und Röm. 10,10 f.: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Mund bekennt, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Dass aber etliche nicht verstehen, wie der Glaube allein gerecht macht, ist Ursache, dass sie nicht wissen, was der Glaube ist, haben's auch nie erfahren, sondern lassen sich träumen, der Glaube sei eine Beschaffenheit, die in der Seele verborgen ist. Aber wenn das Wort Gottes erschallt, welches die Wahrheit ist, und das Herz sich ans Wort hält durch den Glauben, so wird das Herz erfüllt mit der Wahrheit des Worts, und durch das Wort der Wahrheit gewiss gemacht. Also, wenn man ein kaltes Herz an

---

<sup>15</sup> Bei Walch: Den Riegel der Gnaden abzuschaffen.

ein glühendes Eisen hält, so wird es von dem Eisen entzündet und fangt an zu brennen. Wenn nun das Herz so mit dem Wort erfüllt ist, so werden bald alle Kräfte und Glieder auch so verwandelt. Denn was das Herz tut, das tun auch alle Glieder, dahin sich das Herz neigt, es sei gut oder böse. Und so wird es dem Menschen gerechnet zur Gerechtigkeit, um des Glaubens willen ans Wort.

#### **Die dreizehnte Schlussrede:**

**Ja, wenn es nicht allein der Glaube tut, ohne die Werke, so ist's nichts, und macht nicht gerecht**

Die Werke sind zweierlei: etliche vor dem Glauben, etliche nach dem Glauben. Wie die Werke, die vor dem Glauben vorhergehen, nicht gerecht machen, kann man erkennen aus dem zuvor Gesagten. Denn vor dem Glauben ist der Mensch ein Lügner. Deshalb ist alles, was er tut außer der Gnade, böse, Sünde und Lügen. Davon wird gesagt in der Schlussrede. Darum, so jemand mit solchen Werken wollte mitwirken an dem Glauben zur Rechtfertigung, würde er den Gläubigen vielmehr verhindern. Denn wer da will ja so wohl durch seine Werke als durch den Glauben der Gnade gerecht werden, der ist gottlos, dieweil der Glaube alle unsere Werke darnieder wirft, die aus uns selbst getan werden; denn sie sind böse und Sünde. So spricht St. Paulus [Gal. 2,16]: „Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch vor Gott gerecht“; und Gal. 3,10: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ Darum, so jemand zugleich durch solche Werke und durch den Glauben wollte gerecht werden, der würde dem Glauben Unrecht tun und ihn verderben. Denn er wollte Gutes durch Böses erlangen. Und dieser Irrtum der Hoffart streitet böse gegen die Demut des Glaubens. Zum zweiten, wenn der Glaube und das Wort geschäftig sind, so hat die Seele so viel zu schaffen, dass sie kaum vermag, beim Wort zu bleiben. So ein großes Ding ist es um den Glauben ans Wort. Ja, alsdann lässt er die Werke leicht fahren und verzagt an denselben und bemüht sich aus allen Kräften, dass er möge sich fest ans Wort halten durch den Glauben. Die das nicht erfahren haben, wissen nicht, was der Glaube ist. Die Werke aber, die nach dem Glauben folgen, machen nicht gerecht, sondern werden getan von den Menschen, die schon gerecht geworden sind, und sind nicht eine Ursache, sondern eine Frucht der Rechtfertigung. Wie St. Paulus schreibt Gal. 5,22: „Die Frucht des Geistes ist Liebe“ usw. Also die Hurerei macht nicht die Begierde des Fleisches, sondern sie wird gemacht durch die Begierde des Fleisches. Doch ist wahr, gleichwie die Werke des Fleisches vermehren die Begierde des Fleisches, so die Werke des Glaubens mehren den Glauben. Ja, der Glaube mehrt sich selbst durch seine Werke usw.

#### **Die vierzehnte Schlussrede:**

**Die Werke folgen unfehlbar auf die Rechtfertigung des Glaubens; denn der Glaube ist nicht müßig**

Wie wir jetzt gesagt haben von den Werken des Glaubens: Gleichwie die Werke des Fleisches von sich selbst folgen auf die Begierde des Fleisches, so auch, wo der Glaube des Geistes ist, da folgen die Früchte des Geistes von sich selbst. Eine Kohle, wenn sie vom Feuer angezündet ist, brennt und leuchtet; also, wenn der Glaube an das Wort ins Herz kommt und das Herz ändert, so tut das Herz gute Werke. Und wie die Begierde des Fleisches und das Feuer nicht müßig sein kann, so kann auch der Glaube nicht müßig sein, denn er ist nichts anderes als eine mitgeteilte Kraft des Worts, dadurch er stets wird zum Guten getrieben, wie denn des Wortes Natur ist. Darum sagt man nicht recht, dass ein Mensch jemals durch die Werke gerecht werde. Viel besser könnte man sagen, der Mensch wirke durch die Rechtfertigung. Denn die Werke machen niemand fromm, gleichwie die Früchte machen keinen guten Baum,

sondern ein guter Baum macht die Frucht, und ein frommer Mensch tut gute Werke. Aber ein frommer Mensch und ein guter Baum werde ohne Werke, allein durch den Glauben, in der Wahrheit des Wortes Gottes, daran sich der Mensch hält, und erlangt Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte des Worts usw.

#### **Die fünfzehnte Schlussrede:**

##### **Darum ist recht geredet: Der Glaube ohne Werke ist tot; ja, er ist kein Glaube**

Das ist klar aus dem vorher Gesagten. Denn die Früchte machen nicht den Baum, sondern der Baum wird erkannt aus den Früchten. Wie nun ein Baum, der keine Frucht bringt, kein Baum ist, sondern ein Holz und ein Heuchler, der einem Baum ähnlich ist, so der Glaube ist ein Heuchler, der ohne Werke ist. Und eine Kohle, so sie nicht brennt und leuchtet, ist tot und erloschen. Wiewohl sie einer glühenden Kohle ähnlich ist; doch ist sie keine glühende Kohle, außer dass sie damit eine Verwandtschaft hat und sich dafür ausgiebt. Darum ist der Spruch St. Jakobs von dem toten Glauben zu verstehen von dem erlangten Glauben, der ein Heuchler ist und ein Schein des eingegossenen Glaubens, ohne desselben Kraft. Denn der eingegossene Glaube ist ein lebendiger Geist, und wo der nicht ist, da ist weder Hoffnung noch Liebe. Darum will St. Jakob nicht, dass der eingegossene Glaube könne ohne Werk sein, wie die Schullehrer [Scholastiker] vorgeben, sondern er will, dass die Prüfung des Glaubens aus den Werken gerechtfertigt werde. Nicht dass der Mensch durch die Werke vor Gott gerecht werde, sondern dass der Glaube, der vor Gott gerecht macht, erkannt wird aus dem Zeugnis der Werke. Deshalb muss wohl verstanden werden, da er sagt: Ist nicht unser Vater Abraham durch die Werke gerecht geworden? Denn St. Paulus widerspricht deutlich Röm. 4,2, wenn er sagt: „Ist Abraham durch die Werke gerecht geworden, so hat er wohl Ruhm, aber nicht bei Gott.“ Dass aber St. Jakobus rede von den Werken des Glaubens, dass der Glaube geprüft und gezeigt werde, nicht, dass die Werke den Glauben machen oder jemand dadurch gerecht werde, ist zu sehen aus dem Text, weil er schreibt: Man solle seinen Glauben zeigen mit den Werken gegen seine Brüder oder Schwestern, die da nackt sind usw. Darum ist's auch ein Anderes, wenn man redet vom Glauben und seiner Kraft, wie St. Paulus tut, und wenn man redet vom Glauben und seiner Offenbarung und Erweisung, wie St. Jakobus tut. Gleichwie es ein anderes ist, so man redet vom Heiligtum, als wenn man redet von der Prozession und dem Zeigen des Heiligtums.

#### **Die sechzehnte Schlussrede:**

##### **Der eingegossene Glaube ist nicht allein in der Tat und der Sache nach [mit welcher er zu tun hat] (objecto), sondern auch in der Übung und dem Zweck, ja, in allen Dingen vom erlangten Glauben unterschieden**

Dies ist bewiesen aus dem Vorhergehenden. Denn wie die Natur unterschieden ist von der Gnade, so auch der eingegossene Glaube vom erlangten Glauben. Nun sind Natur und Gnade in allen Dingen unterschieden, außer was den äußeren Schein und Blendung angeht. Gleichwie ein Heuchler und ein Heiliger einander gleich sind nach dem äußeren Schein in den Schafskleidern, aber an den Früchten und in allen Dingen unterschieden. Wie nun der erlangte Glaube vom eingegossenen in der Tat unterschieden sei, ist zu sehen aus dem oben Gesagten. Denn die Tat des eingegossenen Glaubens kommt aus der Gnade und besteht im Glück und Unglück; die Tat aber des erlangten Glaubens kommt aus der Natur und weicht sowohl im Glück wie im Unglück. Darum haben sie auch ein unterschiedliches Ziel. Denn der eingegossene Glaube sucht, was Gott ist, wie dem Geist ziemt; der erlangte Glaube aber, weil er menschlich ist, sucht das Seine. So ist auch ihre Übung unterschieden. Denn eine andere Übung hat die Natur, eine andere die Gnade. Der Gegenstand aber, damit sie zu tun haben,

scheint einerlei zu sein, nämlich das Wort der Wahrheit; aber es ist nichts. Denn wie die Heiden haben Gottes Wahrheit verwandelt in Lügen, so tut auch der erlangte Glaube. Denn ob er gleich Gottes Wort hört ebenso wie der eingegossene Glaube, wie der Pharisäer im Evangelium auch schien, dass er Gott dankte gleichwie auch der Zöllner, und doch Gott nicht recht dankte, weil er sich Gott nicht so einbildete, wie er war, nämlich barmherzig gegen die Demütigen, sondern dachte, Gott sähe die Person an der Hoffärtigen, Reichen und Gewaltigen, damit er Gottes Wahrheit in Lügen verkehrte. So tut auch der erlangte Glaube und alles menschliche Wissen. Denn allein die Gnade macht, dass der Mensch Gott recht erkennt.

#### **Die siebzehnte Schlussrede:**

##### **Von den sieben Sakramenten wird keines in der Schrift ein Sakrament genannt**

Das ist klar. Denn die Schrift nennt weder die Taufe, noch die Firmung, noch das Abendmahl oder der anderen eines ein Sakrament. Ja, sagen sie, es steht gleichwohl Eph. 5,31 f.: „Sie werden zwei sein in Einem Fleisch; das ist ein großes Sakrament.“ Antwort: Dieser Spruch bestätigt meine Meinung gegen sie. Denn da Paulus gesagt hatte: „Das ist ein großes Sakrament“, setzt er alsbald hinzu: „Ich sage aber von Christus und der Gemeinde.“ Damit zeigt er deutlich, das Sakrament sei in Christus und in der Gemeinde, nicht im Mann und in der Frau. Als wollte er sagen: Dass ihrer zwei werden sein in Einem Fleisch, bedeutet ein großes Geheimnis, welches ist in Christus und in der Gemeinde. Also sind Mann und Frau ein Zeichen und Figur eines großen Sakraments, nicht ein Sakrament usw. Dazu dient, dass es im Griechischen heißt ein großes Mysterium (oder Geheimnis). Nun hat kein Mensch jemals gesagt, Sakrament und Geheimnis würden für eins genommen, ob es wohl eigentlich Ein Ding ist. Denn das Wort Geheimnis ziehen sie allewege auf verborgene Dinge usw.

#### **Die achtzehnte Schlussrede:**

##### **Die Schrift hat nicht mehr als ein einziges Sakrament, welches Christus der HERR selbst ist**

Davon schreibt St. Paulus Kol. 1,27: „Gott hat wollen kundtun, welches da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses, welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Ebenso 1. Tim. 3,16: „Und kündigt groß ist das gottselige Geheimnis: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Ebenso Eph. 3,3: „Dass mir ist kund geworden dieses Geheimnis durch Offenbarung.“ Und daselbst weiter [V. 9]: „Welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat“, und Kap. 1,9: „Und hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens“ usw. Ebenso Tob. 12,8 wird gesagt: „Des Königs Geheimnis soll man verschweigen.“ Und Dan. 2,18: „Dass sie Gott vom Himmel um Gnade bäten, solches Geheimnisses“, das ist, solcher Heimlichkeit „wegen.“ So spricht David Ps. 25,14: „Das Geheimnis des HERRN ist unter denen, die ihn fürchten.“ Christus ist je unser Sakrament (oder Geheimnis), das uns Gott offenbart hat, wie St. Paulus schreibt im Römerbrief im letzten Kapitel [V. 25 f.]: „Durch welche das Geheimnis offenbart ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber offenbart, auch kund gemacht durch der Propheten Schrift“ usw. Welches ist dem allein weisen Gott bekannt usw. Darum ist das Wort eine Gemeinschaft und Offenbarung dieses Sakraments; das Sakrament aber selbst ist Christus, so er mit dem Glauben allein ergriffen wird. Darum nennt St. Paulus seine Predigt eine Erleuchtung, Kol. 1.

#### **Die neunzehnte Schlussrede:**

### **Die Sakramente des Neuen Testaments verheißen allen Menschen Gnade; sie geben aber nur den Gläubigen Gnade**

Beweis. Denn Gottes Wort und Verheißung, wie auch die Sakramente, werden allen Menschen angeboten, würdigen und unwürdigen. Sie werden alle zur Hochzeit geladen, die ein hochzeitliches Kleid anhaben und die keines anhaben. Aber allein die da glauben erlangen Gnade. „Denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“ Denn so, Röm. 14, die leibliche Speise den Menschen verdammt, wenn sie ohne Glauben genossen wird, wie St. Paulus daselbst spricht [V. 23]: „Wer aber drüber zweifelt und isst doch, der ist verdammt; denn was nicht aus Glauben geht, das ist Sünde“, wieviel mehr, so er das Sakrament ohne Glauben empfängt! Denn da wird Christus zu allen Menschen sagen: „Wie du geglaubt hast, so geschehe dir.“ Glaubst du, dass du Gnade erlangen werdest, so wird's geschehen. Glaubst du es aber nicht, so wirst du verdammt werden.

### **Die zwanzigste und letzte Schlussrede:**

#### **Es wird recht gesagt, die Sakramente des Alten Testaments haben niemand gerecht gemacht, ob sie gleich im Glauben und in der Liebe geschehen sind**

Dies ist klar aus der 13. Schlussrede. Denn diese Sakramente wurden getan, entweder vor dem Glauben oder nach dem Glauben. Wurden sie vor dem Glauben getan, so halfen sie nichts zur Rechtfertigung, die allein der Glaube gibt, wie gesagt. Wurden sie aber getan nach dem Glauben, so waren sie schon Werke und Früchte der Rechtfertigung, aber sie machten keine Rechtfertigung. Denn der Mensch war darum nicht gerecht, dass er die Werke getan hatte, sondern die Werke waren darum gerecht, dass sie getan waren von dem Menschen, der durch den Glauben gerecht geworden war. Also die Einweihung des Altars macht keinen Bischof, sondern der Bischof macht die Einweihung des Altars. Und wie die Einweihung, ob sie wohl geschieht von einem Bischof, der alle heiligen Kleider an hätte und alle Zeremonien machte, wie sich's gebührt, deswegen doch nicht macht, dass der Bischof ein Bischof sei, sondern er ist schon ein Bischof: So die Werke im Alten Testament, wiewohl sie getan worden sind von einem Menschen, der gerecht war geworden, machten niemand gerecht, sondern der sie tat, war vorher gerecht geworden durch den Glauben. Also hängt das ganze Werk am eingegossenen Glauben. Deshalb tun die Schullehrer [Scholastiker] unrecht, dass sie Magistrum Sententiarum [Petrus Lombardus] verdammen in der Meinung dieses Spruchs; es sei denn, dass sie dem Wort Rechtfertigung eine neue Bedeutung geben und darunter verstehen, angenehm oder gerecht sein. Welches unsere Meister nicht haben, wenn sie sagen, er habe nicht gerecht gemacht. Ein anderes ist gerecht machen, ein anderes, gerecht werden. Keine Werke machen gerecht, sondern die Werke werden gerecht gemacht durch den gerechten Menschen durch den Glauben. Und so viel sei gesagt von demselben Glauben.

(Diese Schlussreden sind disputiert unter dem Vorsitz des ehrwürdigen Vaters Martin Luther, Augustiner, und ist Respondent gewesen der ehrwürdige Vater Henricus Greiff, Zisterzienser in Zinna, Magister der freien Künste und Philosophie, pro Bibliis [d.i. zum Baccalaureus der Theologie zu werden]. (Vgl. Walch, St. Louis Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 3, Anm. 1.)

### **D. Martin Luthers fünf Disputationen über den Spruch Röm. 3,28. Anno 1535 und weitere Disputationen über den Glauben**

## D. Martin Luthers Disputation ueber den Glauben (de fide) ueber Roem. 3,28, 1535<sup>16</sup>

### So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde durch den Glauben.

1. Es muss hier der wahre Glaube, der eine Gabe des Heiligen Geistes ist, verstanden werden.
2. Wenn Paulus so verstanden wird, als rede er von dem erlangten oder historischen Glauben, so müsse man sagen, er rede eitle Dinge.
3. Denn ob gleich die Sophisten von dergleichen Dingen nichts verstehen, so bekennen sie doch, dass ein solcher Glaube nicht gerecht mache.
4. Ja, sie lehren auch, dass nicht einmal der vom Heiligen Geist eingegossene Glaube gerecht mache, wenn er nicht durch die Liebe eine Gestalt gewinnt.
5. Denn das behaupten sie frei und öffentlich, dass der eingegossene Glaube könne bei Todsünden statthaben und verdammlich werden.
6. Daraus folgt, dass Paulus, wenn du seinen Ausspruch von einem solchen Glauben annimmst, von einem müßigen und fabelartigen Christus predige.
7. Denn Christus ist solchen Gläubigen nicht näher, auch nichts mehr nütze als den Teufeln und Verdammten selbst.
8. Da aber Paulus den Glauben die Rechtfertigung mit vielen Worten beilegt, so fließt notwendig daraus, dass er von solchen Arten des Glaubens, wie dem erlangten, eingegossenen, ungebildeten, gebildeten oder wirklichen äußerlichen, der Kraft nach wirklich, allgemeinen und besonderen Glauben nichts rede.
9. Ja, man legt auch so gar den Teufeln und gottlosesten Leuten solchen erlangten Glauben bei.
10. Demnach muss der Apostel von einem anderen Glauben reden, der Christus in uns kräftig macht gegen den Tod, die Sünde und das Gesetz.
11. Und von einem solchen Glauben, der uns nicht in eine Gleichheit setzt mit den Teufeln und den Menschen, die zur Hölle fahren, sondern uns gleich mache den heiligen Engeln und Kindern Gottes, die in den Himmel kommen.
12. Das ist aber der Glaube, der (wie wir zu reden pflegen) Christus ergreift, welcher um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Rechtfertigung<sup>17</sup> willen auferstanden ist.
13. Das ist, der nicht bloß hört, was die Juden und Pilatus mit dem gekreuzigten Christus gehandelt und was von dem auferstandenen Heiland erzählt wird;
14. sondern der auch erkennt die Liebe des himmlischen Vaters, der dich durch den für deine Sünden dahingegebenen Christus hat erlösen und selig machen wollen.
15. Diesen Glauben predigt Paulus, welchen der Heilige Geist mittelst des Wortes des Evangeliums in den Herzen derer, die es hören, schenkt und erhält.
16. Das ist der Glaube, der in Wahrheit der eingegossene zu nennen ist, und den wir aus unsern Kräften nicht erlangen können (wie man jenen erlangten überkommen kann).
17. Der erlangte oder der Sophisten eingegossene Glaube spricht von Christus: Ich glaube, dass der Sohn Gottes gelitten hat und wieder auferweckt worden ist. Hier hört er auf und geht nicht weiter.

---

<sup>16</sup> Entnommen aus: D. Martin Luthers sämtliche Werke. Hrsg. von Johann Georg Walch. Bd. 19. Halle: Johann Julius Gebauer. 1746. Sp. 1745 ff.

<sup>17</sup> Luther hat hier nach der alten Übersetzung „Gerechtigkeit“. (Anm. d. Hrsg.)

18. Hingegen spricht der wahre Glaube: Ich glaube zwar, dass der Sohn Gottes gelitten hat und wieder auferstanden ist; das hat er aber alles für mich getan, für meine Sünden, dessen bin ich gewiss.

19. Denn er ist ja für die Sünden der ganzen Welt gestorben. Nun aber ist kein Zweifel, dass ich auch mit zur Welt gehöre. Also ist's ganz gewiss, dass er auch für meine Sünden gestorben sei.

20. Der erlangte Glaube braucht das Leiden Christi zur bloßen Beschaulichkeit; der wahre Glaube hingegen braucht dasselbe zum Leben und zur Seligkeit.

21. Der erlangte Glaube steht, gleich wie ein Fauler, der die Hand unter eine kleine Axt versteckt, und spricht: Sie geht mich nichts an.

22. Der wahre Glaube ergreift mit ausgespannten Armen freudig den Sohn Gottes, der sich für ihn hat dahin gegeben, und spricht: Das ist mein Geliebter und ich der Seinige.

23. Ein Exempel davon gibt Paulus an die Galater von sich selbst, wenn er sagt Gal. 2: Der mich liebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.

24. Also macht das: für mich, oder für uns, wo man glaubt, den wahren Christen aus, und unterscheidet solchen von allem anderen Glauben, der nur die bloßen Geschichten hört.

25. Das ist der Glaube, der allein uns gerecht macht, ohne des Gesetzes Werk, durch die Barmherzigkeit Gottes, die uns in Christus geschenkt ist.

26. Denn diese zwei Sätze streiten miteinander: Christus, der für unsere Sünden dahingegeben ist, habe genug getan, und wir selbst würden durchs Gesetz von Sünden gerecht gemacht.

27. Denn entweder ist er nicht für unsere Sünden dahingegeben worden, oder wir werden durchs Gesetz von unseren Sünden nicht gerecht gemacht.

28. Nun aber spricht die Schrift Jes. 53: Es seien unserer aller Sünden auf ihn geworfen, und: Für die Sünden des Volkes Gottes ist er so zerschlagen; desgleichen 1. Petr. 2: Durch seine Wunden sind wir heil geworden.

29. Nachdem wir aber aus Gnaden gerecht geworden sind, so tun wir erst alsdann Werke, ja Christus selbst tut alles in allen in uns.

30. Folgen die Werke nicht nach, so ist's ein sicheres Zeichen, dass dieser Glaube an Christus nicht in unserem Herzen wohne, sondern nur ein toter, nämlich der erlangte Glaube sei.

31. Es hören zwar alle das Wort, wie geschrieben steht Psalm 19: Ihr Schall ist in alle Lande ausgegangen.

32. Allein, nicht bei allen ist der Glaube anzutreffen, wie gleichfalls geschrieben ist Jes. 52: Wer glaubt unserer Predigt?

33. So geben alle, die da sagen, die Werke machen vor Gott gerecht, zu erkennen, dass sie gar nichts von Christus und vom Glauben verstehen.

34. Wir gestehen, dass die guten Werke auf den Glauben folgen müssen, ja nicht nur folgen müssen, sondern von freien Stücken folgen, gleichwie ein guter Baum nicht muss gute Früchte tragen, sondern er trägt diese freiwillig.

35. Und gleichwie die guten Früchte nicht erst einen Baum machen, so machen die guten Werke die Person nicht gerecht.

36. Sondern die guten Werke geschehen von einer Person, die schon vorher durch den Glauben ist gerecht geworden, gleichwie die guten Früchte von einem Baum gegeben werden, die schon vorher durch den Glauben ist gerecht geworden, gleichwie die guten Früchte von einem Baum gegeben werden, der schon vorher seiner Natur nach gut war.

37. Jedoch verhält sich's auch nach der Philosophie so: Was ohne alle Werke und ehe noch ein Werk geschieht, gut ist, das muss notwendig einen guten Verstand und Willen haben.

38. Und der Verstand und Wille wird nicht erst durch das Werk gut, sondern das Werk rührt vom guten Verstand und Willen her.

39. So kommt auch das Bild eines Baumeisters nicht vom Haus oder vom Gebäude, sondern das Gebäude kommt vom Bild oder Muster, welches der Baumeister ohne das Gebäude und ehe noch dasselbe aufgeführt war, schon in Gedanken sich gemacht hatte.

Kurz:

40. Christus ist der HERR, nicht aber der Knecht, der HERR über den Sabbath, das Gesetz und über alles.

41. Und man darf nicht die gegen, sondern muss sie für Christus erklären, und sie so entweder auf ihn deuten oder nicht für die wahre Schrift halten und erkennen.

42. Man hat zum Beispiel den Befehl Matth. 19: Halte die Gebote, so zu verstehen: Halte sie nämlich in Christus oder im Glauben an ihn.

43. Du sollst lieben GOTT, deinen HERRN usw. Matth. 22, nämlich in Christus, oder im Glauben an ihn, weil ihr ohne mich nichts tun könnt.

44. Tue das, so wirst du leben, Luk. 10. Tue das, nämlich in mir, sonst wirst du es nicht tun können, sondern vielmehr das Gegenteil tun.

45. Mache dich ledig von deinen Sünden durch Wohltat an den Armen, Dan. 4, nämlich in Christus und im Glauben an ihn, sonst wird dir dein Almosen zur Sünde werden.

46. Darum setzt die Epistel an die Hebräer allen Werken aller Heiligen gar wohl das Wörtlein voran: durch den Glauben. Hebr. 11,

47. weil alle Heiligen in dem verheißenen Christus leben und alles tun mussten, wie wir in Christus, der bereits gekommen ist.

48. Denn er ist das Haupt und der Herzog der Gerechtigkeit und des Lebens, von Gott dazu verordnet, durch den und in dem wir leben und selig werden.

49. Wenn nun unsere Widersacher auf die Schrift dringen wider Christus, so dringen wir auf Christus wider die Schrift.

50. Wir haben den HERRN, sie den Knecht: Wir das Haupt, sie die Füße oder Glieder, über welche das Haupt die Herrschaft und den Vorzug hat.

51. Soll eines von beiden, Christus oder das Gesetz, verloren gehen, so muss das Gesetz, nicht Christus, fallen.

52. Haben und behalten wir Christus, so können wir bald Gesetze machen und alles recht richten.

53. Ja, wir werden ganz neue zehn Gebote machen, wie Paulus in allen Briefen und Petrus, und besonders Christus im Evangelium tut.

54. Und diese zehn Gebote sind viel deutlicher als Moses seine, wie das Angesicht Christi heller ist als das Angesicht Moses.

55. Denn so die Heiden nach ihrer verderbten Natur haben GOTT erkennen und sich selbst ein Gesetz sein können, Röm. 2,

56. wie vielmehr kann Paulus oder sonst ein wahrer Christ, voll des Heiligen Geistes, die zehn Gebote ordnen und alles gehörig richten oder beurteilen.

57. Gleichwie alle Propheten und Väter aus eben demselben Geist Christi alles, was man in der Schrift antrifft, geredet haben.

58. Weil wir aber unterdessen doch nicht alle einerlei Geistes sind, und das Fleisch wider den Geist streitet, so muss man auch um der Irrgeister willen bei den unfehlbaren Aussprüchen und Schriften der Apostel bleiben, damit die Kirche nicht zertrennt werde.

59. Denn wir sind nicht alle Apostel, die uns nach dem unfehlbaren Ratschluss Gottes als untrügliche Lehrer sind zugesandt worden.

60. Deshalb können nicht wohl sie, sondern vielmehr wir irren und im Glauben fallen, weil wir keinen dergleichen göttlichen Ratschluss für uns haben.

61. Demnach darf sich nach den Aposteln niemand diesen Ruhm, dass er in Glaubenssachen nicht irren könne, anmaßen, als allein die allgemeine Kirche.

Kurz:

62. Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme. Röm. 11; dass wir also gerecht sind, liegt an Gottes Erbarmen, nicht an des Menschen Laufen.

63. Einer, der sich der Werke befleißigt, mag so heilig, so weise, so gerecht sein, wie er will, er mag auch wollen, was er will, so bleibt er unter dem Zorn und wird verdammt, wenn es ihm am Glauben fehlt,

64. weil es bei dem Ausspruch bleibt: Er erbarmt sich nicht nur etlicher, sondern aller, und: die Barmherzigkeit Gottes ist unsere Gerechtigkeit, nicht die Werke.

65. Die Rechtfertigung ist wahrhaftig eine Wiedergeburt zu der Erneuerung, wie Johannes, Kap. 1, sagt: Die an seinen Namen glauben, die sind aus Gott geboren.

66. Daher auch Paulus die Taufe nennt ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung. Tit. 3. Und Christus selbst spricht Joh. 3: Wenn jemand nicht wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

67. Demnach ist's unmöglich, durch die Werke gerecht zu werden, weil es unmöglich ist, dass wir aus unseren Werken geboren werden, sondern es werden vielmehr die Werke (so zu reden) aus uns geboren.

68. Wir werden von eben demselben Geist Gerechte, eine neue Kreatur Gottes und der Anfang der Kreatur Gottes genannt, der uns durch sein Wort gezeugt hat nach seinem Willen. Jak. 1.

69. Wer kann die Lästerung ertragen, als wenn unsere Werke uns zeugten, oder als wenn wir Geschöpfe unserer Werke wären.

70. so könnte man ja den Ausspruch des Propheten verkehren: Wir selbst haben uns gemacht und nicht Gott hat uns gemacht. Psalm 100.

71. So gotteslästerlich es demnach wäre zu sagen: Der Mensch sei sein eigener Gott, sein eigener Schöpfer oder Vater, ebenso gotteslästerlich ist es auch zu behaupten, dass man durch seine eigenen Werke gerecht werde.

### **Die zweite Disputation: Vom Gesetz**

#### **Der Mensch wird gerecht durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke**

1. Wir halten, dass der Mensch gerecht werde durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke.

2. Die Werke des Gesetzes sind notwendig dasjenige, was man Verdienst oder gute Werke nennt.

3. Was hätte sonst das für einen Verstand: Der Mensch werde gerecht ohne böse Werke?

4. Der Apostel redet vom Gesetz schlechthin und überhaupt; besonders aber vom Sittengesetz oder von den zehn Geboten.

5. Welche aber dafür halten, er rede nur vom Zeremonialgesetz, irren sehr.

6. Denn er zieht deutlich das Sittengesetz an Röm. 7: „Ich wusste nichts von der Lust, dass sie Sünde wäre, wenn Gesetz nicht hätte gesagt: Lass dich nicht gelüsten.“

7. Auch redet er offenbar von der Sünde und von dem Tod der ganzen Welt, die durch Christus selig werden sollte, und spricht Röm. 3: „Die ganze Welt sei vor Gott schuldig, weil aus des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht werde.“

8. Das Zeremonialgesetz aber hat allein einen kleinen Teil der Welt (nämlich die Juden) gebunden.

9. So beruft sich auch der Apostel in der ganzen Disputation auf kein einziges Zeremonialgesetz.

10. Denn die Beschneidung, die er anführt, kommt nicht von Mose, sondern von den Vätern her, Hiob 5.

11. Demnach ist die Beschneidung noch etwas Höheres als das Zeremonialgesetz, welches durch Mose seinen Anfang genommen.

12. So ist auch Christus von Anbeginn der Welt erwürgt für die Sünde der ganzen Welt, ehe noch eine Zeremonie aufkam.

13. So muss man Paulus vom Gesetz und von den Sünden der ganzen Welt von Anfang an verstehen.

14. Die aber fortfahren, ihn bloß vom Zeremonialgesetz zu verstehen, müssen notwendig zugeben, dass er auch nur von der Sünde gegen das Zeremonialgesetz zu verstehen sei, wenn er Gesetz und Sünde gegeneinander hält.

15. Folgendes werden sie auch zugeben, er rede vom Tod oder von der Strafe der Sünde gegen das Zeremonialgesetz.

16. Und die Gnade Christi sei bei Paulus eine zeremonialische Gerechtigkeit.

17. Wie das Gesetz, so die Sünde; wie die Sünde, so die Strafe und Vergebung der Sünde.

18. Also folgt, dass Christus durch seinen Tod nichts getan, als dass er allein die Juden vom Zeremonialgesetz erlöst oder allein die Zeremonien abgeschafft hat.

19. Und dass er auch für die Juden vergeblich gestorben sei, weil er für die Sünden gegen das Sittengesetz nicht gestorben ist.

20. Das ist, Christus befreit die Juden nicht sowohl von den vergangenen Sünden gegen das Zeremonialgesetz, als vielmehr von den zukünftigen, dass sie nicht mehr sündigen können, nachdem nämlich das Gesetz aufgehoben ist, wider welches man sich versündigen könnte.

21. Also besteht die Rechtfertigung und Erlösung Christi in anderem nicht als in der Abschaffung des Zeremonialgesetzes und in der Lossprechung der Juden von demselben.

22. Hat dieses seine Richtigkeit, so geht Christus die Heiden nichts an, die weder das Zeremonialgesetz hatten, noch sich an demselben versündigen.

23. Und so würde Christus ganz unnütz, und sein Tod hülfen den Heiden nichts.

24. Ist also Paulus vergeblich unter die Heiden gegangen und hat ausgerufen: „Den Juden zuerst, danach den Griechen“, wenn er ihnen die Befreiung vom Gesetz, welches doch unter den Heiden nicht anzutreffen sind, verkündigt.

25. Ja, es lügen sowohl Paulus als die Propheten, indem sie die Heiden mit dem Gesetz, der Sünde und dem Tod schrecken, und die Erlösung durch Christus verheißen.

26. Weil wir wissen, dass dergleichen nur bei den Juden angehe, als die unter dem Zeremonialgesetz verschlossen wären,

27. so ist's klar, diejenigen, die da lehren, Paulus rede nur vom Zeremonialgesetz, Christus schlechterdings mit seinem Evangelium aus dem Weg räumen,

28. und machen uns selbst zu unseren Lossprechern, durch das Sittengesetz oder die zehn Gebote, ohne Christus.

29. Und was war es nötig, dass der Sohn Gottes das Lösegeld für die Sünden wurde, da der Mensch die Zeremonialgesetze ohne Christus hätte leisten können?

30. Denn gleichwie ein Mensch ohne Christus kann eine Ziege melken, ein Pferd füttern, ein Haus bauen, wie die Heiden auch getan haben,

31. so kann er auch ohne Christus die Kleider waschen, die Haupthaare abscheren, gewisse Feiertage halten, Opfer schlachten, Lichter anzünden, wie es auch die gottlosesten Priester, die Christus und die Propheten getötet haben, gemacht haben.

32. Es wäre fast ebenso, als wenn du sprächest, Christus wäre gestorben, damit man nicht nötig habe, eine Ziege zu melken und andere häusliche Verrichtungen zu tun.

33. Wenn also Christus der Heiland aller Menschen in der ganzen Welt ist, so muss notwendig Paulus vom Gesetz und von den Sünden aller Menschen in der ganzen Welt reden.

34. Demnach bleibst fest dabei, Paulus rede nicht nur vom Sittengesetz, sondern auch von dessen ganzen Gewalt und Kraft,

35. welche Kraft und Gewalt der Mensch, die vernünftige Kreatur, nicht einmal versteht, viel weniger davon urteilen und lehren kann.

36. Es besteht aber die Kraft und Gewalt desselben darin, dass es tötet oder zeigt, dass man durch die Sünde des ewigen Todes sich schuldig mache.

37. Wo aber der Mensch durch die Überzeugung des Geistes Gottes anfängt, diese Gewalt zu empfinden und einzusehen, da verzweifelt er bald an der Barmherzigkeit Gottes.

38. Die Verzweiflung aber an der Barmherzigkeit Gottes ist die allerhöchste und eine unerlässliche Sünde, wofern nicht die Gnade einen Menschen noch zur Zeit herum holt.

39. Das sind alsdenn in der Tat die größten Werken, die ein Mensch nach dem Sittengesetz Gottes tut.

40. Das ist's, was Paulus sagt: Durch das Gesetz würde die Sünde recht sündhaft und abscheulich vorgestellt, und: Durchs Gesetz hat mich die Sünde getötet, desgleichen: Das Gesetz richtet nur Zorn an.

41. Niemals sündigt ein Mensch schrecklicher als in dem Augenblick, da er anfängt, das Gesetz zu fühlen und zu erkennen.

Kurz:

42. Man muss entweder verzweifeln, wenn man das Gesetz versteht; von der Gnade Gottes aber nichts wissen will; oder man muss sich auf sich selbst was einbilden, wenn man das Gesetz nicht versteht und den Zorn Gottes nicht achtet.

43. Jenes macht einen verzweifelten David, der da sagt: „Ich habe gesündigt, ich bin von deinem Angesicht verworfen.“

44. Dieses macht einen sicheren Heuchler und stolzen Pharisäer, der da sagt: „Ich bin nicht wie andere Menschen, Ungerechte“ usw.

45. Hier tritt der HERR Christus mitten hinein und sagt: Dir kommt weder die Verdammnis noch die Seligkeit zu, sondern mir gebührt allein die Ehre.

46. Du, o David, sollst nicht sterben, weil ich deine Sünden auf mich genommen; und du Pharisäer sollst nicht leben, weil du dich der Gerechtigkeit rühmst außer mir.

47. Nachdem wir nun unüberwindlich dargetan, dass Paulus nicht rede von dem Zeremonialgesetz, sondern von dem wahren Gesetz und von den rechtschaffenen Werken desselben:

48. So haben wir's gewonnen und des Paulus Meinung steht fest und unbeweglich, dass der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht werde.

49. Denn nicht wir, sondern Paulus, das auserwählte Rüstzeug Christi, nimmt sich heraus, auf die ganze Welt zu donnern, dass der Mensch durchs Gesetz nicht gerecht werde, Röm. 3; Gal. 3.

50. Daher erwarten wir von denen, die vom Gesetz und von den guten Werken, welchen sie die Gerechtigkeit beilegen wollen, so viel Wesens machen,

51. dass sie uns doch nur ein einziges Beispiel von der Erfüllung des Gesetzes auch mitten in der Kirche von Anbeginn der Welt bis ans Ende weisen sollen.

52. Es ist gewiss etwas Lächerliches, in einer so wichtigen Sache mit den guten Werken und der gesetzlichen Gerechtigkeit so prahlen, und doch kein einziges Beispiel aufweisen.

53. Denn das heißt nichts anderes, als auf einem leeren Schauplatz Spiele und besondere Dinge sehen zu wollen, das ist, närrisch auszutun und sich des Teufels Spiel überlassen.

54. Es ist ja nichts leichter, als dass ein müßiger und wahrhafter Sophist vom Gesetz und von den Werken viel plaudere, da er doch weder selbst das geringste tut, noch auch einen aufzuweisen weiß, der dergleichen tut.

55. Weil nun sie ihren bejahenden Satz nicht können beweisen, so wollen wir zum Überfluss von unserem verneinenden den Beweis führen,

56. nämlich dass weder jemals ein Beispiel eines Heiligen, der das Gesetz erfüllt hätte, in der ganzen heiligen katholischen Kirche anzutreffen gewesen noch anzutreffen sei, noch auch künftig anzutreffen sein werde.

57. Denn alle Heiligen nebst der ganzen Kirche ja bekennen müssen: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so ist die Wahrheit Gottes nicht in uns.“ 1. Joh. 1.

58. Und Paulus selbst Röm. 7: „Das Fleisch dient dem Gesetz der Sünde.“ Auch der Geist der Gemeinden zu Galatien muss das widerstreitende Fleisch ertragen, Gal. 5.

59. Ja, die ganze Kirche, indem sie im Vaterunser betet: „Geheiligt werde dein Name; vergib uns unser Schuld“, legt eben damit das Bekenntnis ab, dass sie sündhaft sei.

60. Hieraus folgt, dass kein Heiliger, ich will nicht sagen, solche Gesetzesprediger, durch die Werke des Gesetzes, am allerwenigsten durch seine eigenen Werke, gerecht werde.

61. Auf solche unnütze Schwätzer und Verführer weist der Apostel, wenn er sagt: „Sie lernen immerdar und kommen doch niemals zur Erkenntnis der Wahrheit.“ Tit. 1; 2. Tim. 2.

62. Denn sie machen immer ein Geschrei, es geschehe aus Schuldigkeit, mit der Tat aber wissen und können sie nichts beweisen.

63. Allein dadurch, dass etwas aus Schuldigkeit geschieht, wird niemand gerecht und selig, sondern durch die Tat, oder die Täter des Gesetzes müssen alle selig werden. Röm. 7

64. „Denn es werden nicht alle, die da sagen HERR, HERR, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun des Vaters im Himmel“, die werden hinein kommen. Matth. 7.

65. Denn Gott will ernstlich, dass man sein Gesetz erfülle bis auf den kleinsten Buchstaben und Tüffel, oder es soll durchaus keiner selig werden. Matth. 5.

66. Lasst uns das, was wir jetzt gesagt, in eine Schlussform bringen, damit unsere Aufforderung und Angriff gegen sie desto deutlicher in die Augen falle.

67. Wer da will zum Leben eingehen, der muss die Gebote Gottes halten: Nun aber

68. hält keiner unter allen heiligen die Gebote Gottes; darum

69. kann keiner unter allen Heiligen zum Leben eingehen.

70. Der obere Satz hat das offenbare göttliche Ansehen für sich, da Christus sagt: „Willst du zum Leben eingehen“ usw., der nicht trügt noch lügt.

71. Der untere Satz wird leicht aus dem, was oben gesagt worden ist, bewiesen, weil alle Heiligen Sünder sind und die Gebote Gottes nicht halten.

72. Der Schluss gibt mir eine richtige Folge und ist aus dem Modus der anderen Figur der Vernunftschlüsse abgeleitet und ganz unwidersprechlich.

73. Wo nun hinaus? Hier sitzen die Gerechtigkeitslehrer in der Enge und sollen billig in sich selber gehen, wie Jesaja spricht Kap. 53.

74. Wir aber können ein gewisses und glaubwürdiges Beispiel von der Erfüllung des Gesetzes aufweisen, und zwar an dem einigen Menschen, der da ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

75. Von dem einzig und allein Gott der HERR den Ausspruch tut, Jes. 53: „Welcher keine Sünde getan, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden“, da ist so viel gesagt, er hat das Gesetz erfüllt.

76. Und im 40. Psalm spricht er selbst: „Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“

77. Wobei kein Zweifel Statt hat, weil ja alle andere den Willen Gottes nicht getan, und sie kein Gesetz in ihrem Herzen gehabt haben.

78. Der Wille Gottes aber, den Christus erfüllt hat, kann anders nicht sein, als der Gehorsam Christi, wie Paulus Phil. 2 sagt: „Er ward für uns gehorsam.“

79. „In welchem Willen wir alle geheiligt sind“ (wie eben derselbe Hebr. 10 spricht), und „durch dieses einigen Gehorsam werden viele gerecht“. Röm. 5.

80. Demnach müssen alle anderen Sprüche und Exempel der Schrift vom Gesetz oder den Werken Christus, der an unserer Statt seinem Vater gehorsam geworden, in sich fassen.

81. Und „weil wir alle auf einmal durch des einzigen Adams Ungehorsam Sünder geworden“, Röm. 5, so können wir durch uns selbst nimmermehr gehorsam werden.

82. Und wiewohl wir viel äußerliche Dinge tun und leiden, so arbeiten und bemühen wir uns doch nur umsonst [vergeblich], weil wir das Gesetz Gottes nicht in unserem Herzen haben.

83. Denn der Wille des Fleisches steht nicht nur der Gerechtigkeit Gottes entgegen, sondern hasst auch dieselbe, ja ist selbst eine Feindschaft gegen Gott, Röm. 8.

84. Wenn wir vor uns selbst Gott dem HERRN gehorsam sein oder sein Gesetz erfüllen könnten, so wäre es nicht nötig gewesen, dass an unserer aller Statt oder für uns alle der Sohn Gottes gehorsam geworden wäre.

85. Es ist eine Bosheit des Teufels, der uns mit der Gerechtigkeit oder vielmehr mit dem Wahn der gesetzlichen Gerechtigkeit so plagt und blendet, damit wir die Größe der Sünde und unseres Verderbens nicht einsehen und daher den göttlichen Zorn nichts achten sollen.

86. Erkennt man jene nicht, so können wir gewiss versichert sein, dass wir auch die Größe der uns in Christus geschenkten Gnade und Barmherzigkeit nicht erkennen lernen.

87. Und so wie er ein Mörder und ein Vater der Lügen von Anfang her gewesen (nämlich der Satan und Widersacher Christi), so lässt er auch nicht ab, durch seine Tausendkünstlerei dem heil der Menschen zu schaden. Anno 1535.

### **Die dritte Disputation:**

#### **Anders verhaelt sich's mit der Rechtfertigung eines Menschen vor Gott; anders mit dessen Rechtfertigung vor Menschen usw.**

1. Aus dieser Stelle ist es klar genug, dass die Art und Weise, wie der Mensch vor Gott gerecht wird, von der Art und Weise, wie derselbe vor Menschen gerechtfertigt wird, weit unterschieden sei.

2. Denn Paulus setzt ausdrücklich den Glauben den Werken entgegen, nimmt den Werken die Rechtfertigung vor Gott und legt sie dem Glauben bei.

3. Wenn der Mensch durch die Werke gerecht wird, so hat er zwar Ruhm vor Menschen, aber nicht vor Gott, Röm. 4.

4. Der Mensch wird durch den Glauben vor Gott gerecht, ob er schon vor Menschen und in sich selbst Schande und Unehre findet.

5. Das ist das Geheimnis Gottes, der seine Heiligen wunderbar führt, Ps. 4, welches nicht nur die Gottlosen einzusehen und zu erkennen nicht fähig sind, sondern auch selbst den Frommen wunderbar und fast unglaublich vorkommt.

6. Denn die Natur, die durch das Übel der Erbsünde so gar verderbt und verblendet ist, kann sich außer oder über den Werken keine Rechtfertigung vorstellen oder einbilden.

7. Das ist der Streit, den die Heuchler gegen die Gläubigen über den Punkt von der Rechtfertigung führen, welcher allein durch Gottes Ausspruch muss entschieden werden.

8. Demnach geben wir den Heuchlern oder Weltweisen die Werke oder die Gerechtigkeit des Gesetzes zu, wenn wir nur dieses behalten, dass diese Gerechtigkeit sei der Menschen und nicht Gottes.

9. Die Gerechtigkeit aber des Menschen, so schön sie auch Gott der HERR mit den herrlichsten Gütern dieses Lebens zeitlich schmückt, so ist sie doch vor seinen Augen ein Betrug und gottlose Heuchelei.

10. Und [es] ist ein wunderbares Rätsel, dass Gott die Gerechtigkeit belohne, welche er selbst für Ungerechtigkeit und Bosheit ansieht.

11. Denn er nennt offenbar in den Propheten die allerschönsten Werke nach dem Gesetz und unserer Vernunft das böse Werk unserer Hände.

12. Dieses geschieht ebenso, als wenn ein Herr einen bösen Knecht duldet, den er ohne größere Gefahr seines Reiches nicht kann ums Leben bringen lassen.

13. So hat man weder auf die Person eines Gottlosen, der seine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, noch auf die Schönheit seines Werkes zu sehen.

14. Vielmehr aber auf die unbegreifliche Geduld und Weisheit Gottes, der ein geringeres Übel erträgt, damit nicht durch ein größeres alles über einen Haufen geworfen werde.

15. Gleichwie man ein Geschwür, ein hinkendes Gliedmaß oder eine andere unheilbare Krankheit am Leib erträgt aus Not, damit nur das zeitliche Leben erhalten werde.

16. Denn die Gerechtigkeit des Gesetzes ist sehr krank und schwach, dass sie zum Öfteren ihr allervornehmstes Gesetz nicht allein nicht beobachtet, sondern auch über einen leichten Wind ganz und gar vergisst.

17. Weil man aber keine andere haben oder erwarten kann, wird sie geduldet und durch die wichtigsten Güter dieser Welt ernährt und unterhalten.

18. Denn Gott macht nach der Größe seiner Gütigkeit keinen Unterschied und lässt den Unwürdigen und Bösen, wie den Gerechten und Heiligen, viele und große Güter angedeihen.

19. Gleichwie eine verständige Obrigkeit zuweilen einem bösen und gottlosen Bürger durch die Finger sieht und ihn die allgemeine Ruhe zum Besten des Bürgerrechts genießen lässt.

20. Unser Gott sieht auf was anderes, nämlich auf die Ehre seines zukünftigen Reichs, darein kein Unbeschnittener oder Unreiner kommen soll, wie die Schrift redet usw.

21. Ja, auch mit der Kirche und seinen Heiligen auf Erden verfährt er ebenso geduldig und gütig,

22. welche er sowohl mit Geduld trägt und erhält, weil sie der Anfang sind seiner Kreatur in uns. So will er denn auch, dass sie sowohl gerecht als Kinder des Reichs sein sollen.

23. Denn da wissen wir ja, dass der Mensch, der gerechtfertigt werde, noch nicht gerecht sei, sondern nur in der ersten Bewegung und im Lauf nach der Gerechtigkeit sich befinde.

24. Darum ist auch ein jeglicher, der gerechtfertigt wird, noch ein Sünder, und doch wird er als ein vollkommen gerechter angesehen, durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

25. Gott ist aber gnädig und erbarmt sich unser, weil Christus unser Fürsprecher und Hoherpriester uns vertritt und unseren Anfang der Gerechtigkeit heiligt.

26. Dessen Gerechtigkeit, weil sie ohne Mangel und vollkommen ist und uns zum Schirm und Schatten wider den entbrannten Zorn Gottes dient, macht, dass wir bei unserer angefangenen Gerechtigkeit nicht verloren gehen. Jes. 4.

27. Nun aber ist's ausgemacht, dass Christus oder seine Gerechtigkeit, weil sie außer uns und eine fremde Gerechtigkeit ist, könne durch unsere Werke nicht ergriffen werden.

28. Sondern der Glaube selbst, der aus der Predigt von Christus durch den Heiligen Geist uns eingegossen wird, ergreift Christus.

29. So macht auch allein der Glaube gerecht, ohne unsere Werke. Denn ich kann nicht sagen: Ich tue Christus oder die Gerechtigkeit Gottes.

30. Gleichwie ich kann sagen: Ich tue die Werke entweder der himmlischen Gerechtigkeit, durch den Heiligen Geist; oder der irdischen und weltlichen Gerechtigkeit, durch die bloße Natur.

31. Deshalb sagt man ganz recht, dass wir durch den Glauben gerecht werden ohne des Gesetzes Werke.

32. Welches Gerechtfertigtwerden dieses mit einschließt, dass wir nämlich zum Christi willen durch den Glauben für gerecht angesehen werden.

33. Und dass uns gar keine Sünde, welche solche, die wir vorher begangen, noch auch diejenige, die in unserm Fleisch noch übrig bleibt, zugerechnet, sondern gleich als wenn keine mehr da wäre, durch die Vergebung von uns weggenommen werde.

34. Mit diesem Glauben verknüpft sich der Anfang der neuen Kreatur und der Kampf gegen die Lüste des Fleisches, welche durch eben diesen Glauben an Christus so wohl erlassen wie besiegt und überwunden werden.

#### **Die vierte Disputation**

1. Durch den Menschen, der da soll gerechtfertigt werden, versteht man einen Sünder, der von seinen Sünden frei zu machen ist.

2. Denn die Starken bedürfen des Arztes nicht, gleichwie auch die Gerechten keinen Erretter nötig haben.

3. Also ist's gewiss, dass kein Mensch durch sein eigenes Werk oder Verdienst vor Gott gerechtfertigt werden könne.

4. Denn was sollte wohl ein Sünder mit seinem Verdienst, das ist, mit seinen Sünden oder Werken bei Gott verdienen können?

5. Von der angeborenen und Todsünde wissen die Menschen in der ganzen Welt nichts.

6. Wieviel weniger haben sie von der Arznei gegen die Sünde wissen können, weil das Übel oder die Krankheit selbst ihnen unbekannt war.

7. Es hat kein Mensch auf die Gedanken kommen können, dass es eine Sünde der ganzen Welt wäre, nicht zu glauben an Jesus Christus, den Gekreuzigten.

8. Das ist die Erbsünde und Adams Fall, die uns angeboren und nicht nur was Persönliches, sondern auch Natürliches ist.

9. An Christus nicht glauben, heißt so viel wie ungläubig, unwissend und abgeneigt sein von Gott, der Christus, als den Heiland oder Seligmacher, versprochen hat.

10. Daher sagt Paulus Röm. 11; Gal. 3 ganz wohl: „Gott habe alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sicher aller erbarme.“

11. Dieser Unglaube zieht alle anderen Sünden nach sich, da er die Hauptsünde gegen das erste Gebot ist.

12. Einige Schullehrer [Sophisten, Scholastiker] beschreiben die Erbsünde schlechthin und fast dunkel durch die Lust; andere durch den Mangel der angeborenen Gerechtigkeit, die in uns sich befinden sollte.

13. Denn ein großer Teil derselben hält die böse Lust für die Erbsünde und nennt sie nach erlangter Vergebung nur eine Strafe, Schwachheit und einen Zunder.

14. Aber auch die sind falsch daran, welche behauptet haben, dass die natürlichen Kräfte nach dem Sündenfall in ihrem vollkommenen Zustand sowohl bei den Menschen als den Teufeln geblieben wären.

15. Besser treffen es diejenigen, welche standhaft bekennen, dass die ganze Natur durch die adamitische Sünde verderbt worden ist.

16. Denn man kann nicht zu gleicher Zeit eine verderbte und eine vollkommene Natur verstehen, wofern sie nicht etwa von der Vollkommenheit der Kräfte der Seele reden, welches sie jedoch nicht tun.

17. Wiewohl mehr als zu gewiss ist, dass die Gläubigen weder die Kräfte der Seele noch die Vernunft in ihrer Vollkommenheit behalten haben,

18. aus gleicher Unwissenheit haben sie erdichtet, es gäbe gewisse werke, die weder gut noch böse wären, sondern in der Mitte stünden und zu keiner Klasse von beiden gehörten.

19. Hernach machten sie auch einen Unterschied zwischen einer groben Unwissenheit und einer unüberwindlichen, die den Menschen ganz und gar frei spräche und entschuldigte.

20. Diese und dergleichen Dinge legen genügend an den Tag, dass sie weder haben erkennen können, was Sünde, noch auch, was Christus ist, und dass sie die Gebote, besonders der ersten Tafel, nicht verstanden haben.

21. Jedoch könnte man die Sünde aus ihren Wirkungen noch einigermaßen erkennen, wenn nicht auch hier der Verstand gar zu blind wäre und er die Dinge, die ihm vorkommen, nicht so leicht aus der Acht ließe.

22. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die Natur (die sich die Vernunft allzu gut vorbildet) so greulich viel Böses, so in der Welt täglich vorgeht, ausübe.

23. Wenigstens schiene es gemäßer zu sein, dass wie aus der Wahrheit lauter Wahrheit fließt, so auch aus dem Guten lauter Gutes oder doch nicht so viel Böses folgen sollte.

24. Nun aber sehen wir, wie wenig Gutes, und hingegeben, wie viel Böses überall in der ganzen Welt herrscht, und dass weit mehr Böse als Gute in der Welt anzutreffen sind.

25. Daraus lässt sich leicht der Schluss machen, dass in der Natur, die nach dem Urteil der Vernunft gut sein soll, viel mehr Böses als Gutes, ja, als auch nur bürgerlich Gutes, stecke.

26. Auch die Poeten machen aus einem rechtschaffenen Mann was seltenes und vergleichen ihn einer Wundergeburt, die mit zweifachen Gliedmaßen versehen sei; ein anderer klagt über den Mangel redlicher Leute.

27. Die Schrift aber, die uns von der Ursache der Sünde unterrichtet, bezeugt, es sei an der ganzen Natur des Menschen nichts Gutes, und was noch Gutes übrig geblieben, gebrauche er doch nur zum Bösen.

28. Damit man nun die Rechtfertigung recht hoch erhebe und große machen, so hat man sich die Sünde als etwas entsetzlich Großes vorzustellen.

29. Denn sie (die Rechtfertigung) ist eine Kur von der Sünde, die der ganzen Welt den ewigen Tod zuzieht und sie in ein unendliches Unglück stürzt.

30. Deshalb ist das göttliche Werk der Rechtfertigung viel größer, höher und wichtiger, als dass unser Werk oder Beschäftigung hier in Betracht dürfte gezogen werden.

31. Vielmehr müssen wir schlechterdings mit Paulus sagen, dass wir gar nichts sind, wie wir auch aus nichts erschaffen sind.

32. Die aber auf unsere Werke mit sehen, oder etwas sein wollen, die werden nimmermehr zur Erkenntnis der Größe dieses göttlichen Werks gelangen.

33. Noch viel weniger als derjenige den Glanz der Sonne würde sehen können, der beim Sonnenschein spräche, ein faules Holz gebe einen Glanz von sich.

## **Die fuenfte Disputation: Von den Werken des Gesetzes und der Gnade**

1. Es sind alle Werke notwendig, sowohl die Werke des Gesetzes wie der Gnade.
2. Die Werke des Gesetzes sind, die ohne Glauben geschehen, aus menschlichem Willen.
3. Welchen Willen das Gesetz entweder mit Drohungen und Strafen dazu zwingt oder mit Verheißungen und Wohltaten anlockt.
4. Jedoch ist dieser Wille niemals rechtschaffen und gut, sondern sucht beständig das Seine.
5. Darum er auch in Ausübung der Heldentugenden von Natur verderbt ist.
6. Viel weniger taugt er etwas in Sachen des Glaubens oder in der Rechtfertigung vor Gott.
7. Und dennoch ist es nötig, die äußerliche Zucht und Ruhe zu erhalten.
8. Die Werke der Gnade sind, die aus dem Glauben kommen, durch den Heiligen Geist, der den Willen des Menschen reizt und erneuert.
9. Doch muss derselbe auch durch das äußerliche Wort und Zeichen, das ist, durch Drohungen und Verheißungen, erinnert und ermuntert werden.
10. Denn es hat dem großen Gott gefallen, mittels des Worts und der Sakramente den Geist (und dessen Gaben) mitzuteilen und zu vermehren.
11. Und eben diese Werke rechtfertigen vor Gott nicht, sondern geschehen von bereits Gerechtfertigten, wiewohl sie mit Recht die Gerechtigkeit der Werke, die durch Christus Gott angenehm ist, genannt werden.
12. Man muss laufen und wollen; doch liegt es nicht am Laufen und Wollen, sondern an Gottes Erbarmen, Röm. 9.
13. Man muss sich nichts bewusst sein und doch auch wissen, dass man darum nicht gerechtfertigt sei, Röm. 6; 1. Kor. 4.
14. Man muss trachten, durch Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben, Röm. 2, doch liegt es nicht an unserem Trachten, sondern an Gottes Erbarmen.
15. Endlich muss man auch den Lauf vollenden und die beigelegte Krone der Gerechtigkeit haben, 2. Tim. 4, doch liegt es nicht am Vollenden noch Haben, sondern an Gottes Erbarmen.
16. Es wird also das Gesetz auf eine zweifache Art erfüllt, nämlich durch den Glauben und durch die Liebe.
17. Durch den Glauben wird es erfüllt in diesem Leben, indem uns Gott die durch Christus erworbene Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes aus Gnaden zurechnet.
18. Durch die Liebe wird es in jenem Leben erfüllt werden, da wir als eine neue Kreatur Gottes vollkommen sein werden.
19. Obwohl man eigentlich nicht sagen kann, dass dort das Gesetz erfüllt werde, weil alsdann kein Gesetz, sondern vielmehr dasjenige selbst, was das Gesetz in diesem Leben fordert, sein wird.
20. Damit man aber die Sache deutlicher erkenne, so darf man nach dem schwachen Begriff in diesem Leben so grob und ungeschickt davon wohl reden.
21. Denn der heilige Augustinus sagt ganz recht: Drei und sieben müssen nicht zehn sein, sondern machen wirklich zehn aus.
22. Was von Natur so beschaffen ist, das soll und kann nicht erst durch ein Gesetz so sein oder werden.
23. So sollen nicht die Engel und Seligen im Himmel gerecht sein, sondern sie sind ohne ein Gesetz gerecht, nämlich eine Kreatur Gottes.
24. Denn alsdann wird auch der Glaube selbst, die Zurechnung Gottes und Vergebung der Sünden, nebst dem ganzen Amt des Geistes, aufhören.

25. Wir werden alsdann kein Vaterunser, kein Glaubensbekenntnis, keine Sakramente mehr brauchen oder nötig haben.

26. Vielmehr wird das Gesetz selbst eingehen und abgeschafft werden mit aller Erkenntnis und Weissagung, ja mit der ganzen Schrift.

27. Denn da wird Gott alles in allem wunderbar in seinen Heiligen, und wir werden seine vollkommene, reine und neue Kreatur sein.

28. Demnach ist das Gesetz nicht so abgeschafft, dass nichts sei oder dass wir nach demselben nichts tun dürften.

29. Sondern die Gerechtigkeit des Gesetzes muss in uns durch den Sohn Gottes erfüllt werden, wie Paulus Röm. 8 spricht.

30. Ja, es ist auch dieses ihr Geschäft, dass sie von der Gerechtigkeit des Glaubens Zeugnis gibt und zugleich uns lehrt, was für Kreaturen wir gewesen, ehe die Sünde in die Welt gekommen, und was wir geworden sind, nachdem wir gesündigt haben.

31. Unterdessen trägt uns Gott in seinem Schoß, als den Anfang der neuen Kreatur, bis wir in der Auferstehung von den Toten vollkommen gemacht werden.

32. Dieser Anfang aber, wenn er in der Tat da ist, äußert sich durch die guten Werke und macht unsere Berufung gewiss und fest.

33. Deshalb, wenn wir philosophisch reden dürfen, so sind wir nicht der vollkommenen Wirklichkeit, sondern dem nächsten Vermögen nach (non actu perfecto, sed potentia propinqua) gerecht.

34. Denn Christus muss beständig in uns eine Gestalt gewinnen und wir müssen seinem Bild ähnlich gemacht werden, so lange wir hier leben.

35. Deshalb, wenn wir gleich ohne Gesetz und ohne die Werke des Gesetzes durch den Glauben gerecht würden: So leben wir doch im Glauben nicht ohne Werke.

36. Ja, wir bekennen, den Gerechten sei kein Gesetz gegeben, sofern sie gerecht sind und im Geist leben.

37. Sofern sie aber im Fleisch sind und den sündlichen Leib haben, seien sie unter dem Gesetz und tun die Werke des Gesetzes, das ist, sie seien nicht gerecht, noch täten sie gute Werke.

38. Gleichwie wir sagen könnten: Die Gerechten seien unter dem Tod oder unter der Strafe des Gesetzes und unter der Sünde, weil alle miteinander sterben, und gestehen müssen, dass sie Sünder seien.

39. Denn es müssen der Leib gezüchtigt und unter das Joch gebracht und das Fleisch mit seiner Unart getötet und gereinigt werden.

40. Allein, diese Werke des Gesetzes werden nach der Zurechnung Gottes nicht für Werke es Gesetzes gehalten, ob sie schon ihrer Natur nach solche sind.

41. Gleichwie hingegen das, was im Fleisch noch übrig ist, nämlich die Sünde und der Tod, nach der Zurechnung Gottes nicht für Sünde und Tod gehalten wird, ob sie wohl ihrer Natur nach nichts anderes sind.

42. Eigentlich aber heißt das Gesetz und die Werke des Gesetzes bei Paulus dasjenige, was der menschliche Wille wirkt, ohne Zurechnung Gottes oder außer Christus, unserem Gnadenstuhl.

43. Er nennt es aber mit allem Fleiß das Gesetz und die Werke des Gesetzes; nicht aber die Werke des Menschen oder der Vernunft, damit er die Größe unserer Sündenkrankheit zu erkennen geben möchte.

44. Angenommen, ein Mensch nicht nur aus eigenen Kräften nichts tun kann zur Gerechtigkeit vor Gott, sondern er wird auch durch Beihilfe des ihn unterweisenden Gesetzes und durch die Werke, die ihm das Gesetz abzwingt, nur schlimmer,

45. kurz: Aller Menschen Werke sind böse und mangelhaft; jedoch sind die Werke der Frommen, nach der göttlichen Zurechnung, gut; die Werke der Gottlosen hingegen ihrer Natur nach böse.

**D. Martin Luthers Gedanken von der Gerechtigkeit des Glaubens,  
wie er solche mit eigener Hand in sein deutsches Exemplar des Neuen Testaments  
eingezeichnet hat**

Aus dem Lateinischen übersetzt<sup>18</sup>

Adam hat, ehe noch Werke tat und Gott dem HERRN Opfer darbrachte, die Verheißung des Weibessamens erhalten, damit die Wahrheit fest stehe, dass man durch den Glauben ohne Werke sowohl die Gerechtigkeit wie Vergebung der Sünden vor Gott aus lauter Gnade erlange. Daher lobt Paulus Hebr. 11 mit allem Recht den Glauben Abels bei seinem Opfer, ja, er rühmt daselbst in allen Werken und Taten der Heiligen ihren Glauben, den Gott vor den Werken angesehen, als die da erst durch und aus dem Glauben hernach gefolgt sind. Demnach darf man nimmermehr zulassen, dass man die Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke voneinander trenne, als wären es zwei verschiedene Arten von Gerechtigkeit, wie die Sophisten zu tun pflegen; sondern es ist nur eine einfache Gerechtigkeit, des Glaubens und der Werke, wie Gott und Mensch eine Person ist, und wie ein Leib und Seele einen Menschen ausmacht. Denn sobald du sie voneinander trennst, so geht der Glaube verloren und die Werke bleiben allein übrig. Es ist das ein falscher Schein, der auf beiden Seiten nichts taugt. Denn, sind es Werke, so sind und geschehen sie aus dem Glauben. Ist's der Glaube, so äußert er sich und ist und ist geschäftig, wie Joh. 15 steht: „Eine Rebe, die am Weinstock bleibt, trägt Früchte.“ Daher sind die guten Werke der Heiligen lauter Sünden, wenn man sie an sich gesondert betrachtet, wie es auch geschieht, wenn man sich darauf verlässt und auf dieselben baut. Damit man sich aber nicht darauf verlasse, so ist's gut, dass man sie verdamme und zu Sünden mache, wie es sein soll, wenn man dieselben trennt, wie die Gerechtigkeit vom Glauben.<sup>19</sup> Da aber der Glaube seiner Natur nach vor den Werken hergeht, so sagt man recht, dass wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn dass wir glauben, geschieht nicht durch die Werke, weil sie noch nicht da sind oder geschehen, sondern durchs Wort, welches Gnade verheißt und die Versicherung gibt, die Gläubigen seien Gott angenehm und selig, und die Sünden seien ihnen vergeben. Hernach auch durch den Glauben selbst geschieht es, dass wir gute Werke tun, und so wird der Glaube durch die Werke gleichsam dick, dass man ihn beinahe greifen und fühlen kann. Gleichwie die Gottheit allein macht Christus und einen HERRN, sie wird aber doch durch die angenommene Menschheit dick und handgreiflich, wie es Joh. 1 gesagt wird: „Das Wort, das wir betastet haben und welches in uns wohnt.“ Sobald du sie aber trennen wirst, so ist nirgends ein anderer Gott und das Fleisch ist noch einmal so schädlich. Denn wenn wir um der Werke willen, die aus dem Glauben folgen, gerecht würden, so würden wir nicht durch den Glauben selbst, noch um Christi willen, sondern um unser selbst willen, die wir nach dem Glauben Werke tun, gerecht, welches hieße, Christus verleugnen. Denn Christus ergreift man nicht mit den Werken, sondern mit dem Glauben des Herzens. Also müssen wir notwendig gerecht werden allein durch den Glauben, vor und ohne alle Werke.

---

<sup>18</sup> Aus: ebd., Sp. 1774 ff.

<sup>19</sup> Die Randglosse Luthers über diese Stelle ist fast gleichen Inhalts, wenn er schreibt: Wiewohl der Glaube allein gerecht macht, wie St. Paulus allenthalben treibt; doch wenn die Liebe nicht folgt, wäre der Glaube gewiss nicht recht, ob er gleich Wunder täte.

Die Werke selbst aber werden um des Glaubens willen für gut angesehen, für gerecht gehalten und gefallen Gott. So falsch es demnach ist, dass wir um der zukünftigen Werke willen als Gerechte zuvor ersehen werden, ebenso falsch ist es auch, dass wir um der zukünftigen Werke des Glaubens willen gerechtfertigt werden; sondern gleichwie die Gnade der Vorsehung nachher die Werke selbst allein, ohne unser Wirken, zustande bringt, und den, der gerechtfertigt werden und Werke tun soll, erwählt und beruft: So bringt zwar der Glaube die Werke selbst hervor, macht aber ohne Werke gerecht und tilgt die Sünden, ehe noch werke sich zeigen. Nicht kommt zwar der Glaube um der Werke willen, sondern die Werke geschehen um des Glaubens willen; und der Glaube wartet nicht darauf, dass er erst durch sie gerecht machen könne, sondern die Werke warten auf den Glauben, damit sie durch ihn als gerecht erkannt werden; dass also der Glaube für die tätige Gerechtigkeit der Werke, und die Werke für die leidende Gerechtigkeit des Glaubens anzusehen sind. Sonst machte man die Werke zu einer Ursache der Gerechtigkeit, ohne welche die Wirkung der Gerechtigkeit auch bei dem Glauben nicht statthaben könnte, wiewohl die Ursache der Gerechtigkeit ohne die Wirkung derselben gar keine Ursache wäre usw.<sup>20</sup>

Auf alle Stellen der Schrift, welche die Gerechtigkeit der Werke zu behaupten scheinen, kannst du aus Hebr. 11 mit diesen einzigen Wörtlein, „durch den Glauben“, antworten. Zum Beispiel: Gebt Almosen, so werdet ihr ganz rein werden. Antwort: Gebt's im Glauben. Denn daselbst setzt der Apostel allen Werken der Heiligen dieses Wörtlein, „durch den Glauben“, voran, und tut den Grund hinzu, weil es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen. Hat man also den Glauben in allen Werken, so hat man zugleich Gerechtigkeit ohne dieselben Werke, weil der Glaube vor den Werken da sein muss. Allein der Glaube macht gerecht, ja, er ist die Gerechtigkeit selbst, mithin derjenige, der durch den Glauben gerecht geworden, tut alsdann erst Werke des Glaubens.

#### **D. Martin Luthers Disputation vom Menschen Anno 1536<sup>21</sup>**

(1) Die Philosophie oder menschliche Weisheit beschreibt den Menschen als ein Tier, das eine Vernunft, Empfindung und einen Körper hat.

(2) Nun ist's unnötig, darum zu streiten, ob der Mensch im eigentlichen oder uneigentlichen Verstand ein Tier genannt werde.

(3) Das muss man aber wissen, dass diese Beschreibung nur auf die sterblichen Menschen, die hier in der Welt leben, gehe.

(4) Und es ist etwas ganz Ausgemachtes, dass die Vernunft unter allen Sachen das Vornehmste und vor allen anderen Dingen dieses Lebens das Beste, ja, etwas Göttliches sei.

(5) Als die da die Erfinderin und Regiererin [ist] aller Künste, Arzneien, Rechte, auch aller Weisheit, Macht, Tugend und Ehre, die die Menschen in diesem Leben besitzen.

(6) Dass man sie daher mit Recht nennen mag den wesentlichen Unterschied, dadurch sich der Mensch von anderen Tieren und Geschöpfen unterscheidet, die auch die Heilige Schrift zu einem Herrn macht über die Erde, Vögel, Fische und über das Vieh und spricht: Herrschet usw.

(7) Das ist, dass sie sei eine Sonne und gleichsam ein Gott, der über die Regierung dieser Dinge in diesem Leben gesetzt ist.

---

<sup>20</sup> Hier fehlt im Lateinischen der Zusammenhang.

<sup>21</sup> Aus: ebd. Sp. 1777 ff. (Nummerierung der Thesen vom Hrsg.)

(8) Und diese Herrlichkeit hat Gott nach dem Fall Adams der Vernunft nicht genommen, sondern vielmehr bestätigt.

(9) Doch dass sie so etwas Majestätisches und Vortreffliches sei, weiß die Vernunft nicht von sich selbst, sondern nur aus der Schrift.

(10) Wenn man daher die Weltweisheit oder die Vernunft selbst gegen die Schrift hält, so erhellt daraus klar, dass wir von dem Menschen fast gar nichts wissen,

(11) als die wir seine materielle Ursache kaum recht einzusehen scheinen.

(12) Wenig ist die Weltweisheit von der wirkenden, wie auch von der Endursache nichts bekannt.

(13) Weil sie keine andere Endursache angibt als die Ruhe dieses Lebens, und nicht weiß, dass die wirkende Gott, als der Schöpfer, sei,

(14) über die Ursache aber, davon sie ihre Gestalt bekommen, welche sie die Seele nennen, sind die Weltweisen niemals einig, und werden auch über diesen Punkt niemals einig werden.

(15) Denn dass Aristoteles sie beschreibt durch den ersten Trieb eines Körpers, der zu leben das Vermögen hat, damit hat er seine Lehrer und Zuhörer nur blenden und ihrer spotten wollen.

(16) Und man darf sich keine Hoffnung machen, dass ein Mensch sich selbst, besonders was diesen Teil betrifft, werde erkennen lernen, was er sei, bis er sich in der Quelle selbst, nämlich in Gott, beschaut hat.

(17) Ja, was noch das Elendeste ist, so steht nicht einmal sein Rat oder Erkenntnis vollkommen in seiner Gewalt, sondern ist darinnen allerhand Fälle unterworfen und muss gewärtig sein, dass solche vergehe und zunichte werde.

(18) Wie aber dieses Leben, so ist auch die Beschreibung und Erkenntnis des Menschen beschaffen, das ist, sie ist gering, unbeständig und gar zu körperlich oder grob.

(19) Die Schrift hingegen stellt nach ihrer höchsten Weisheit den Menschen völlig und vollkommen dar,

(20) nämlich, dass er sei ein Geschöpf Gottes, welches aus Leib und einer lebendigen Seele bestehe und anfänglich nach dem Ebenbild Gottes ohne Sünde erschaffen worden sei, dass es sollte sein Geschlecht fortpflanzen, über andere erschaffene Dinge herrschen und unsterblich sein.

(21) Dass er aber nunmehr nach dem Fall Adams unter der Gewalt des Teufels liege und der Sünde und dem Tod, einem doppelten Übel, welches ihm durch seine eigenen Kräfte unüberwindlich<sup>22</sup> und unaufhörlich ist, unterworfen sei.

(22) Davon er auch durch niemand als durch Jesus Christus, den Sohn Gottes (wenn er an ihn glaube) könne befreit und des ewigen Lebens teilhaftig gemacht werden.

(23) Hat dies seine Richtigkeit, dass dieses schönste und vortrefflichste unter allen Dingen, dergleichen die Vernunft ist, nach dem Fall, unter der Gewalt des Teufels stehe, so macht man den Schluss,

(24) dass ein jeglicher Mensch, er sei König, Herr oder Knecht, er möge so weise, gerecht und reich an Gütern dieses Lebens sein, wie er immer wolle, dennoch sei und bleibe der Sünde und des Todes schuldig und vom Satan überwältigt.

(25) Daher reden die, so da behaupten, die Natur sei nach dem Fall in ihrem vorigen Zustand geblieben, schändlich nach ihrer Vernunft gegen die Schrift.

(26) Desgleichen tun diejenigen, die da sagen, indem Menschen täte, so viel an ihm wäre, so könne er die Gnade Gottes und das ewige Leben verdienen.

---

<sup>22</sup> Im ursprünglichen Text steht „überwindlich“, was aber keinen Sinn macht, da ja das Gegenteil ausgesagt werden soll. (Anm. d. Hrsg.)

(27) Ebenso, die sich auf Aristoteles (der von einem Christenmenschen nichts wusste) berufen, dass die Vernunft um das Beste bitte.

(28) Ebenso, dass in dem Menschen ein Licht des Angesichts Gottes, womit wir bezeichnet wären, stecke, nämlich der freie Wille, welcher sowohl das Angeben der Vernunft als auch den Willen gut einrichte.

(29) Ebenso, dass es bei dem Menschen stehe, Gutes und Böses, Leben und Tod zu erwählen usw.

(30) Alle diese verstehen nicht, was der Mensch sei, und wissen nicht, wovon sie reden.

(31) Paulus fasst Röm. 3 in diesen Worten: „So halten wir nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, die Beschreibung des Menschen kurz zusammen und sagt: „Der Mensch werde durch den Glauben gerecht.“

(32) Gewiss, wer da sagt, dass ein Mensch gerecht gemacht werden soll, der behauptet, dass er ein Sünder, ungerecht und vor Gott schuldig sei, aus Gnaden aber selig werden soll.

(33) Und zwar versteht er den Menschen unbestimmter Weise, das ist, überhaupt alle, dass er die ganze Welt oder alles, was Mensch ist und heißt, unter die Sünde einschließe.

(34) Also ist der Mensch in diesem Leben eine lautere Materie Gottes zur Gestalt in jenem künftigen Leben.

(35) Gleichwie auch alle Kreatur, die jetzt der Eitelkeit unterworfen ist, eine Materie abgibt zu ihrer künftigen herrlichen Gestalt.

(36) Und wie Himmel und Erde im Anfang waren eine Materie derjenigen Gestalt, die sie binnen sechs Tagen bekamen:

(37) So ist auch die Mensch in diesem Leben eine Materie zu seiner künftigen Gestalt, wenn das Ebenbild Gottes erneuert und völlig in uns aufgerichtet [ist] worden.

(38) Unterdessen lebt der Mensch in Sünden und wird entweder von Tag zu Tag gerechter oder unreiner.

(39) Daher will Paulus dieses Reich der Vernunft nicht einmal Welt nennen, sondern er nennt's vielmehr ein Bild dieser Welt (welches vergeht).

#### **D. Martin Luthers Disputation vom großen Abendmahl**

**Anno 1535<sup>23</sup>**

##### **Ob der Mensch, der ein großes Abendmahl gemacht, den geladenen alles zu essen umsonst bereitet habe?**

1. Christus, der durch sich selbst das Abendmahl der ewigen Seligkeit gemacht, gibt denen, die er durchs Evangelium berufen lässt, alles umsonst.

2. Welche durch das hochzeitliche Kleid die Liebe verstehen, die kann man schon dulden, wenn sie nur nicht in den Gedanken stehen, dass durch diese die Geladenen gerecht würden.

3. Und ob schon ein Geladener, der das Kleid der Liebe nicht hat, mit Recht verdammt wird, so wird doch derjenige, der es hat, nicht durch solches und um desselben willen gerecht.

4. Die Liebe ist eine Frucht der Gerechtigkeit, nicht die Gerechtigkeit selbst, wofern du nicht von der angefangenen redest, welche, wiewohl sie noch unrein und unvollkommen ist, dennoch Gott nach seiner übersehenden Erbarmung angenehm ist.

5. Der Glaube, welcher uns die Gerechtigkeit Christi anzieht, ist wahrhaftig das hochzeitliche Kleid, und ist tätig durch die Liebe oder übt die Werke der Liebe aus.

---

<sup>23</sup> Aus: ebd., Sp. 1781 f.

## D. Martin Luthers theologische Disputation über Hebr. 13,8<sup>24</sup>

### „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“

1541

1. Es ist der Eine und derselbe Gott von Anbeginn der Welt auf mancherlei Weise durch den Glauben an denselben Christus verehrt worden.
2. Es ist gewiss, dass Adam und Eva an den verheißenen Weibessamen, das ist, an Gott, der die Verheißung gab, geglaubt haben.
3. Da Abel opferte, gefiel er Gott, dem Verheißer des Weibessamens, an den, oder dessen Verheißung er geglaubt hat.
4. Da Abraham aus Chaldäa berufen wurde, so glaubte er Gott, dem Verheißer des Weibessamens, der ihn berief, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.
5. Es ist zwar anderen Personen und zu anderen Zeiten der Glaube an eben dieselbe Verheißung erneuert worden.
6. Doch nicht aus menschlicher Frevelhaftigkeit, sondern durch die Macht (autoritate) Gottes, welcher eben dieselbe Verheißung für verschiedene Zeiten und Personen hat erneuert haben wollen.
7. Kurz, alles, was an Tugenden und Taten von den Gottseligen vor Christus geschehen ist, das ist im Glauben an seine Verheißung geschehen.
8. Gleichwie alles, was von den Heiligen nach Christus geschehen ist, im Glauben an die [bereits] erfüllte Verheißung geschehen ist.
9. Die verschiedenen Arten, an den verheißenen Weibessamen oder an denselben Christus zu glauben, haben mit der Zeit aufgehört.
10. Gleichwie auch selbst der christliche Glaube, welcher in der allerletzten Zeit des Evangeliums erneuert worden ist, am Ende der Welt aufhören wird.
11. Dass also der Ausspruch als völlig wahr stehen bleibt: Christus Jesus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13,8.
12. Wenn Adam, Noah und andere Patriarchen zur Zeit Abrahams gelebt und die neue Verheißung empfangen hätten, so hätten sie glauben müssen, dass aus Abrahams Samen Christus kommen würde, oder sie hätten Gott, den Verheißer des Weibessamens verloren.
13. Wenn Abraham zu Davids Zeiten gelebt hätte, so hätte er glauben müssen, dass Christus von der Frucht des Leibes Davids kommen würde, oder er hätte vergeblich an den Weibessamen geglaubt.
14. Wenn David zur Zeit Johannes des Täufers gelebt hätte, so hätte er glauben müssen an Jesus, den Samen seiner Tochter Maria, oder er wäre verloren gewesen.
15. Wenn Johannes der Täufer nach der Auferstehung Christi, ja, zu seiner Zeit geglaubt hätte, Christus werde kommen oder sei noch nicht gekommen, so wäre er verdammt worden.
16. Demnach glauben die Juden jetzt vergeblich an Gott, den Verheißer des Messias, mit welchem Glauben ihre Väter vorzeiten recht geglaubt haben.
17. Die Türken [Moslems] und andere Völker glauben vergeblich an Gott, den Schöpfer der Welt, wie sie nicht wissen, dass er der Verheißer oder vielmehr der Geber des Samens sei, vielmehr lästern, er sei nicht der Vater Christi, des eingebornen Sohnes.

---

<sup>24</sup> Entnommen: Walch Bd. 19. Ausgabe St. Louis

18. Die Papisten und Sophisten glauben vergeblich Gott den Vater und alle anderen Artikel unseres Glaubens, indem sie das für uns vollbrachte Werk Christi verwerfen.

19. Denn sie leugnen, dass wir allein durch den Glauben, oder, was dasselbe ist, durch das von Christus allein vollbrachte Werk gerecht werden.

20. Denn allein durch den Glauben an Christus, der vormals verheißen worden ist und jetzt angeboten wird, wird die ganze Kirche von Anfang der Welt bis ans Ende gerechtfertigt.

21. Und zwar werden wir allein durch den Glauben dergestalt gerecht, dass weder die Vernunft, noch das Gesetz, noch selbst die Erfüllung des Gesetzes, welche Liebe genannt wird, etwas zur Rechtfertigung beitragen.

22. Denn der Glaube allein erlangt vor der Hoffnung und vor der Liebe die Vergebung der Sünden allein um Christi willen und macht durch denselben [Christus] die Person angenehm, vor dem Verdienst der Liebe und ohne dasselbe.

23. Der heilige Paulus sagt nicht: Der Glaube macht gerecht durch die Liebe, sondern er spricht so: Der Glaube ist durch die Liebe tätig oder geschäftig [Gal. 5,6].

24. Nun ist es etwas weit anderes, geschäftig oder tätig sein als rechtfertigen oder gerecht machen.

25. Erst wird die Person für sich selbst gerecht gemacht, danach erweist sie sich geschäftig gegen andere, gleichwie ein Baum zuerst in sich selber gut wird, danach gegen andere durch Früchte sich geschäftig erzeigt.

26. Die Abgötterei oder Ketzerei ist geschäftig durch falsche Lehren und falschen Gottesdienst; jedoch machen die falschen Lehren und der falsche Gottesdienst keinen zu einer abgöttischen oder ketzerischen Person, sondern solches geschieht von einer Person, die zuvor schon ketzerisch oder abgöttisch war.

27. Die Sophisten und Papisten verstehen nicht, was Sünde, Glaube, Christus, Gesetz, Liebe sei, und auch nichts von allem, was sie reden.

28. Das legen sie an den Tag, indem sie gestehen, dass auch in den Teufeln Glaube, und dass auch bei den Gottlosen Glaube, Hoffnung und Liebe Gottes natürlicherweise angetroffen werden könne.

29. Ja, sie tun noch diese Lästerung hinzu, der Mensch könne aus bloß natürlichen Kräften Gott über alles lieben und die Gebote Gottes erfüllen nach der wesentlichen Beschaffenheit der Tat, ohne die Gnade Gottes.

30. Was ist das anderes, als man habe Christus und den Heiligen Geist nicht nötig, die Gebote Gottes zu erfüllen?

31. Das ist, wir können aus uns selbst die Vergebung der Sünden und das ewige Leben verdienen, wie die Türken, Juden und Tartaren glauben.

32. Sie sagen, dem Menschen, der da tue, so viel an ihm ist, werde unfehlbar die Gnade gegeben, welche angenehm macht nach dem etlichermaßen verdienenden Verdienst (merito congrui), was eine schreckliche Lästerung gegen Christus ist, die sie bis auf den heutigen Tag noch nicht bereuen.

33. Und diese angenehm machende Gnade (so nennen sie die eingegossene Liebe) verdiene auch in dem niedrigsten Grad das ewige Leben nach dem völligen oder hinlänglichen Verdienst (merito condigni).

34. Sie erdichten, es werde durch die Kraft der Schlüssel aus der Halbreue eine völlige Reue (das ist, aus einem Teufel ein anderer).

35. Und diese könne so groß sein, dass sie die völlige Vergebung der Sünden verdiene, dadurch jemand sogleich in den Himmel auffliegen könne, ohne Fegfeuer oder Genugtuung.

36. Diese und dergleichen greuliche Dinge geben genugsam zu erkennen, dass zwischen uns und ihnen kein bloßer Wortstreit sei, wie jetzt einige leidige Friedensstifter sich einbilden.

37. Es ist nicht ein Wortstreit, wenn wir sagen: Alles, was Matth. 5 stehe, seien Gebote, sie aber behaupten, es seien Ratschläge, oder, wie die Sorbonne zu Paris in ihrer Verdammung Luthers gesetzt hat, machen [dies] christliche Gesetz allzu schwer.

38. Es ist kein Wortstreit, wenn sie behaupten, wir müssten zweifeln, ob wir in der Gnade stehen; davon sagen wir, es sei so viel wie Christus verleugnen.

39. Es ist kein Wortstreit, da sie in Sicherheit, Bosheit und Unbußfertigkeit fortfahren, nachdem sie so viel Blut vergossen haben, um ihre Ungeheuerlichkeiten und zuvor angezeigten Lästerungen zu befestigen.

40. Es ist kein Wortstreit, dass sie die Klostergelübde der Taufe gleich achten, oder vielmehr derselben vorziehen; wir dagegen gerade dieses kirchenräuberisch und antichristlich nennen.

41. Es ist nicht zu leugnen, dass Wunderwerke durch Gottlose, die nur einen toten Glauben haben, geschehen können, besonders wenn sie in einem Kirchenamt oder in einer kirchlichen Versammlung sich befinden.

42. Gleichwie auch Sakrament und Wort (das ist, das ewige Leben), welche höher sind als alle Wunderwerke, auch durch Judas Ischariot ausgeteilt werden.

43. Und wenn auch solche Leute durch dergleichen Werke sich selbst für ihre Person nichts Gutes verschaffen, vielmehr sich schaden, so hat doch das, was sie tun, bei Gott und Menschen seine Gültigkeit.

44. So sagt Paulus 1. Kor. 13,2, es hülfe denjenigen nichts für ihre Person, die mit ihrem Glauben sogar Berge versetzen könnten.

45. Und Christus heißt diejenigen als Übertäter von ihm weichen, die in seinem Namen viele Taten getan hätten [Matth. 7,22].

46. Vielmehr hält Paulus dafür, diejenigen rühmten sich [fälschlich] des Glaubens, die den Glauben nicht durch die Liebe tätig erweisen, und nur suchen, was das Ihre ist.

#### **D. Martin Luthers Disputation vom Glauben gegen den Satan und seine Synagoge<sup>25</sup>**

**1541**

1. Man muss dem Glauben (an Christus) die Rechtfertigung oder die Vergebung der Sünden beilegen, allein um Christi willen, Röm. 3 und Gal. 2; 3.

2. Denn er [der Glaube] ist „die Erkenntnis des Heils, die da ist in Vergebung der Sünden“, wie Zacharias spricht Luk. 1,77.

3. Alles, was nicht aus diesem Glauben kommt, ist Sünde, Joh. 16; Röm. 14, gleichwie es hingegen heißt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

4. Die Sophisten lehren, dass der ungestaltete Glaube bei Todsünden bestehen könne und an der Vergebung der Sünde zweifeln, das heißt, in der Tat Christus verleugnen.

5. Daraus folgt, dass dieser ungestaltete Glaube nicht aus dem Glauben sei, sondern ein bloßer Unglaube gegen Christus sei.

6. Ja, er ist ein Gedicht und ein ganz nichtiger Abgott des Herzens derjenigen, die nicht wissen, was sie reden oder wovon sie etwas behaupten.

7. Die göttliche Verheißung aber wird von einem eitlen, ungläubigen und abgöttischen Herzen nicht angenommen, da sie eine wahre Erkenntnis Gottes in dem Gläubigen wirkt.

8. So ist es unmöglich, dass die Verheißung Gottes angenommen oder geglaubt werden könne mit einem ungestalteten Glauben.

---

<sup>25</sup> Entnommen: ebd., Sp. 1472 ff.

9. Auch ist der Glaube an Christus kein Menschenwerk, sondern die Gabe des Heiligen Geistes; der ungestaltete Glaube aber ist ein Gedanke oder Einbildung des Menschen, das ist, kein Glaube.

10. Gleichermassen ist auch der eingegossene Glaube ein leerer Traum und nichts Wirkliches, sondern nur eine völlig erdichtete Benennung, wie die Chimäre und Hircocervus [halb Ziegenbock, halb Hirsch].

11. Man gibt umsonst vor, dass der ungestaltete Glaube durch die Liebe eine Gestalt gewinne und in solcher Weise gerecht mache.

12. Denn die Liebe billigt nicht, viel weniger gestaltet sie einen Götzen, Lüge und Gedicht der Menschen, noch viel weniger bildet sie solche, sondern zerstört [sie] vielmehr.

13. Was will das anderes sagen: Die Liebe gestaltet den ungestalteten Glauben, als: Die Liebe macht, dass Lüge Wahrheit sei und etwas Nichtiges die Sache selbst sei?

14. Diese unverständlichen (barbarae) Wörter der Sophisten: der ungestaltete Glaube, die angenehm machende Gnade usw. muss man aus der Schule wegschaffen.

15. Denn sie sind aus der Philosophie der Vernunft hergenommen, die dasjenige zu fassen und zu lehren nicht vermag, was Christi und seines Geistes ist.

16. Ja, es sind auch unheilige, nichtige Wörter, welche die christliche Wahrheit nur dunkel machen, und weder von Lehrern noch Zuhörern verstanden werden können.

17. Von göttlichen Dingen muss man mit den gesunden, heiligen, nüchternen Worten des Heiligen Geistes reden, die in der Schrift gelehrt werden.

18. Damit uns nicht widerfahre, was uns durch die Lehre der Sophisten widerfahren ist, nämlich was Neh. 13.24 steht: „Sie redeten nach der Sprache eines jeglichen Volkes.“

19. Es ist fürwahr kein ungestalteter Glaube gewesen, als Daniel unter den Löwen unbeschädigt am Leben erhalten wurde, wie gesagt ist [Dan. 6,23]: „weil er seinem Gott vertraute“.

20. Der Glaube der Susanna ist kein ungestalteter Glaube gewesen, von der geschrieben steht, dass ihr Herz sein Vertrauen auf den HERRN gesetzt habe. [Geschichte von der Susanna und Daniel, V. 60. Apocryphen.]

21. Auch hat David den Goliath durch diesen nichtwürdigen und ungläubigen Gedanken, wie der ungestaltete Glaube ist, nicht zu Boden geschlagen.

22. Der wahre Glaube ist etwas Wirkliches im Herzen, das heißt, er ist ein festes und gewisses Vertrauen auf Gott, der Barmherzigkeit und Hilfe zugesagt hat.

23. Der Glaube des Petrus war beinahe<sup>26</sup> ein ungestalteter Glaube, da Christus zu ihm sagte: „Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ [Matth. 14,31.]

24. Doch es war dieser Glaube oder Zweifel des Petrus etwas ungleich Größeres, als der ungestaltete Glaube ist.

25. Jener wird ein kleiner Glaube genannt, dieser aber ist Sünde und Unglaube und völlige Bosheit des menschlichen Herzens.

26. Kurz, man streitet mit den Schultheologen [Sophisten, Scholastikern] vergeblich von solchen Dingen, die ihnen unbekannt und ungewöhnlich sind.

27. Es ist unmöglich, dass sie verstehen sollten, was Sünde, Verheißung, Glaube, Rechtfertigung, Zurechnung, Gesetz und dessen Erfüllung ist.

28. Davon steht in ihren Büchern nichts, sondern von Reue, Genugtuung und von den Werken, die durch menschliche Kräfte die Gnade Gottes verdienen.

---

<sup>26</sup> Wir haben aus der alten Ausgabe Walchs „beinahe“ herübergenommen; Walch scheint also fere gelesen zu haben, statt vere in den Ausgaben, was nicht in den Zusammenhang passt.

29. Sie wissen nichts von der Erbsünde, ja, leugnen dieselbe nach der Taufe und reden nur von Tatsünden.

30. Bei einer solchen Unwissenheit mit der Theologie umgehen wollen, ist nichts anderes, als dass ein Esel auf einer Laute spielen will.

**D. Martin Luthers theologische Disputation: Dass wir allein durch den Glauben gerecht werden<sup>27</sup>**  
**1543**

1. Dass der Sohn Davids zur Rechten Gottes sitzt, heißt, dass der Sohn Gottes von den Toten auferstanden sei.

2. Seine Auferstehung von den Toten ist für uns die Rechtfertigung allein durch den Glauben.

3. Dass wir allein durch den Glauben gerecht werden, heißt, dass alle Gerechtigkeit des Gesetzes und der Menschen verdammt werde.

4. Den ungestalteten Glauben, sowohl den erlangten wie den eingegossenen, muss man verwerfen.

5. Jedoch mehr den eingegossenen als den erlangten, da jener nichts, dieser aber etwas ist.

6. Wenn der erlangte Glaube anders nichts ist, so ist er doch wenigstens die Stimme des Evangeliums, welche in den Herzen haftet und zum wahren Glauben beständig antreibt.

7. Ja, man muss auch die eingegossene Hoffnung und Liebe (in dem Sinn, wie sie die Sophisten verstehen) gänzlich verwerfen.

8. Der wahre Glaube, die Hoffnung und die Liebe sind lebendig machende und kräftige, nicht aber untätige (stertentia = schnarchende) Gaben Gottes.

9. Denn jene [die eingegossene], ohne die erlangten, liegen müßig da und lehren an Gott zweifeln.

10. Diese aber sind geschäftig und erwecken in dem Herzen Glaubensgewissheit (plerophoriam).

11. Doch darf man die Zurechnung der Gerechtigkeit allein dem Glauben beilegen.

12. Wenn die Zurechnung dem ungestalteten Glauben mit der angefangenen Liebe beigelegt wird, so legt man sie dem Gesetz und dessen Werken bei.

13. Denn daraus würde alsbald folgen, dass Fasten oder Almosen um des ungestalteten Glaubens willen, wenn die Liebe damit verbunden ist, zugerechnet werde.

14. Auf solche Art wird sich der ganze Pfuhl der Schul- und Mönchstheologie wieder völlig einstellen.

15. Ja, Christus wird wieder für einen Ablass- und Messgroschen verkauft werden.

16. Denn die Liebe erweist sich durch ihre Werke gegen den Nächsten, deshalb kann man leicht in schändliche Lohnsucht fallen.

17. Der Glaube aber wird gegen Gott ausgeübt, deshalb empfängt und tut er alles umsonst, und kann sich nicht selbst an jemand anders verkaufen oder überlassen.

18. Nachdem aber erst die Gerechtigkeit zugerechnet und die Person angenehm geworden ist, so wird alsbald durch sie alles angenehm aus Kraft der Zurechnung.

19. Die sich selbst gelassene Vernunft macht sich aus dem gegebenen Gesetz Bilder in Mannsgestalt, wie Hesekiel sagt, das heißt, Abgötterei und Vermessenheit [Hes. 16,17].

---

<sup>27</sup> Entnommen ebd. Sp. 1474 ff.

20. Denn alle, die nur lediglich das Gesetz treiben, sind hochmütig und blinde Götzendiener, die nichts verstehen, indem sie alles verstehen wollen,

21. weil sie nämlich sich einbilden, es werde im Gesetz allein die künftige Abgötterei und Sünde verboten, wegen der vergangenen aber und gegenwärtigen sind sie unbekümmert.

22. Ja, aus der gegenwärtigen und vergangenen machen sie die künftige höchste Gerechtigkeit.

23. Die Vernunft aber, die da das Gesetz in Wahrheit fühlt oder zu verstehen anfängt, flieht vor Gott und fällt in Verzweiflung.

24. Nichtsdestoweniger ist des Gesetzes Dienst, Drohen und Schelten notwendig, damit man die Sünde erkennen lerne.

25. Denn wir sind es nicht, die da rede, sondern der, welcher alles aus Gnaden schenkt, der tut und redet alles aus Gnaden durch uns.

26. Denn er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, indem wir sein Gesetz hören, entweder innerlich oder äußerlich,

27. weil wir in ihm sind, leben und weben, Apg. 17, er selbst auch die Stunden und Augenblicke weiß, wann unsere Herzen getroffen [tangi] werden müssen.

28. Hierin täuschen sich die Gottlosen, welche meinen, sie verachten nur Menschenwort, weil Gott ganz anderswo sein Wesen habe (agente).

29. Obgleich es viele gibt, die wissentlich die erkannte göttliche Wahrheit verachten und bekämpfen, ja, selbst die Bewegungen des Heiligen Geistes von sich stoßen.

30. Für solche ist keine Gnade oder Entschuldigung übrig, weil die Natur von sich selbst nichts Gutes vermag.

#### **D. Martin Luthers theologische Disputation von dem gerecht machenden und von dem Wunderglauben<sup>28</sup>**

**1543**

1. Es können diejenigen Fehler, welche Paulus, als der Liebe entgegen, 1. Kor. 13 aufzählt, nicht herrschen bei [und bestehen mit] dem Glauben an Christus.

2. Denn sie sind nicht geringer als diejenigen sind, die man bei Heiden, Hochmütigen, Zornigen, Neidischen und Gottlosen antrifft.

3. Denn es wäre töricht, wenn Paulus einen solchen Glauben rühmte, der solche Leute machte oder sie so bleiben ließe.

4. Der Glaube an Christus bringt die Vergebung und Tötung der Sünden mit sich durch den Heiligen Geist,

5. der den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden kreuzigt und nach dem Ebenbild Gottes erneuert [Gal. 5,24].

6. Darum ist der Glaube an Christus ohne die Liebe, wenn die nicht folgt, durchaus kein Glaube.

7. Obgleich der Geist oder dessen Gaben geschenkt werden und gegenwärtig sein können ohne den Glauben an Christus und die Liebe,

8. gleichwie der Glaube nicht ohne die Liebe sein kann, so kann der Glaube, der eine Frucht der Liebe ist, ohne die Liebe nicht sein.

9. Denn es können Gottlose recht lehren, die Sakramente verwalten, die heilige Kirche regieren.

---

<sup>28</sup> Entnommen: ebd. Sp. 1478 ff.

10. Ja, sie können wunderbare und noch größere Dinge tun, wenn sie in einem Amt oder in einer Versammlung der Kirche sind, als eine gläubige Privatperson.

11. Der Glaube an Christus ist zuerst nur dem nütze, der ihn hat, allein zu seiner Rechtfertigung.

12. Das Amt aber, obwohl es dem nicht nützt, der es inne hat, nützt es doch einem anderen zur Seligkeit.

13. Nachdem aber die Person gerechtfertigt worden ist, so ist er [der Glaube] tätig durch die Liebe gegen andere, das ist, gegen Gott und den Nächsten.

14. Die Wunder, welche der Glaube tut, der durch die Liebe tätig ist sind (in der Tat) nicht geringer als Berge versetzen und dergleichen.

15. Er kann nämlich die Paulus aufgezählten Fehler bekämpfen und überwinden und im Gehorsam der Gerechtigkeit einen Triumph aus ihnen machen.

16. Denn die Sünde, die Welt und den Teufel überwinden ist weit größer als Berge versetzen.

17. Ja, Gott und den Nächsten umsonst und beharrlich lieben, das ist so viel wie Tote auferwecken.

18. Das kann jener Glaube nicht tun (den Paulus [1. Kor. 12,7] eine Erzeugung der Gaben des Geistes zum Nutzen der Kirche nennt),

19. Denn er sagt klar, dass diejenigen, die solchen haben, den Lastern des Zornes und des Hochmuts unterworfen sind.

20. Sie liebe nur so fern und so viel, so weit und viel das Fleisch und die Vernunft Gott und den Nächsten liebt.

21. Das ist, sie ertragen den Zorn Gottes und die Beleidigungen des Nächsten nicht, sind auch nicht beständig in der Liebe, sondern vielmehr voll Hass und Stolz.

22. Zu der Zeit [da sie davon eingenommen sind] halten sie nicht dafür, dass sie von Gott geliebt werden, achten auch den Nächsten nicht der Liebe, sondern des Hasses und der Verachtung wert.

23. Ich möchte wohl sagen, dass dieser Glaube, der zum allgemeinen Nutzen dient, den Bewegungen gleich sei, durch welche heldenmütige Personen angetrieben werden.

24. Helden müssen durch eine ganz besondere Zuversicht getrieben werden, wenn sie etwas Großes und Denkwürdiges ausrichten wollen.

25. Denn Thersistes<sup>29</sup> würde nicht haben tun können, was Hektor oder Achilles getan haben, wengleich er ihre Kräfte und Weisheit besessen hätte.

26. Ihrer vielen fehlt es zwar nicht an Kräften und Weisheit, welche doch jene Begeisterung und Zuversicht des Geistes nicht haben und [deshalb] nichts ausrichten.

27. So erweckte Gott den Geist der Könige in Medien (wie der Prophet spricht) gegen Babylon [Jer. 51,11].

28. So diente auch der Syrer Naeman, da er noch ein Abgöttischer war, indem Gott ihn erweckte und mit Gaben ausrüstete, dem Land Syrien zum Heil.

29. So hat Gott auch unter den undankbaren Heiden allezeit vortreffliche Gaben ausgestreut, und zwar solche, die den Wundergaben gleich sind.

30. Wie viel mehr kann er an seinem Volk, sowohl durch Fromme wie durch Gottlose, große Dinge tun und herrliche Gaben mitteilen!

31. Deshalb erfolgt die Austeilung der mancherlei Gnaden, der Ämter, der Kräfte aus Gnaden, zum allgemeinen Nutzen, dadurch der Kirche gedient wird [1. Kor. 12,7.]

---

<sup>29</sup> Vgl. Walch, St. Louiser Ausgabe. Bd. XVIII, 1899, Anm. 4.

32. Der Glaube an Christus ist eine Gabe, die einem jeglichen für seine Person dient, und dadurch lebt er, Röm. 1,17.